

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluss Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 18.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing, für den Lokalen und Inseratenteil H. Jachau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 57.

Elbing, Sonnabend,

7. März 1896.

48. Jahrg

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 5. März.

In der fortgesetzten Berathung der Novelle zum Zuckersteuergesetz erklärt

Abg. Hilpert Romens des bayerischen Bauernbundes, daß eine Commissionsberathung wohl annehmbar, das Gesetz selbst aber unannehmbar wäre, während

Abg. Schni (dt. Sp.) die schlichte Ablehnung der Vorlage befürwortet.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky bemerkt gegenüber den gestrigen Ausführungen des Abg. Warth, daß man schon im Interesse der Landesverteidigung nicht auf die Einnahme von 356 Millionen Mark aus den Schutzzöllen verzichten könne, und daß aus der irrthümlichen Behauptung, die Prämien trügen lediglich zur Verbilligung des Zuckers im Auslande, sicher nicht geschlossen werden dürfe, daß sie die Preise des Inlandes steigerten.

Das vom Abg. v. Staudy (cons.) gewünschte energische Vorgehen gegen Amerika lehnt der Staatssekretär im Hinblick auf eine Industrie, die zu 1/3 auf den Export angewiesen sei, ab. Ebensoviele sei die Rückkehr zum Materialfeuerwerk möglich. Die Zuckerindustrie stehe vor der Alternative, den überwiegenden Theil der Produktion mit Prämien oder einen kleinen Theil ohne Prämie absetzen zu können. Für die Landwirtschaft sei die Antwort nicht zweifelhaft. (Beifall rechts.)

Abg. Köpcke (b. f. Fr.) meint, daß eine Prämien-erhöhung, welche der Reichsfinanzminister im vorigen Jahre als eine volkswirtschaftliche Angelegenheit bezeichnet hat, nicht durch den ihr beigelegten Charakter eines Kampfmittels schmachtet werden. Redner spricht sich ferner gegen die Contingentierung und gegen eine Stoffelung der Betriebssteuer aus und bittet unter lebhaftem Beifall der Linken, die ganze Vorlage abzulehnen.

Abg. v. Bötz (cons.) hält die Vorlage zwar für verbesserungsbedürftig, zugleich aber auch für eine gute Grundlage zur Weiterarbeit. Die Betriebssteuer müsse ganz fortfallen und die Gesamt-Contingentierung mindestens auf 17 Millionen Doppelcentner erhöht werden.

Abg. Schippel (Soz.) betont die Nothwendigkeit einer internationalen Regelung der Prämienfrage, verwirft die Contingentierung und Verbrauchsteuer und empfiehlt die Ablehnung der Vorlage.

Abg. Dr. Baasche (nat.-lib.) führt aus, daß die Prämien den Zucker verbilligt, daher den Steuerzahler nicht geschädigt hätten. Redner hofft, daß die deutsche Zuckerindustrie mit Hilfe der Vorlage den jähigen schweren Existenzkampf siegreich bestehen werde. (Beifall rechts.)

Nach einem Hinweis des Abg. Warth (fr. Sp.) auf die Vortheile des englischen Systems ohne Schutz-zoll wird die Debatte geschlossen und die Vorlage gegen die Stimmen der Linken einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Zweite Berathung der Gewerbegebührennovelle.

Schluss 4 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 5. März.

Das Haus legt die zweite Lesung des Kultusetats fort.

Auf die Erklärung des Abg. Dauzenberg (Ctr.), daß der Kultusminister durch sein Auftreten zum Theil das Vertrauen des Centrums eingebüßt habe, erwidert Minister Hoffe, er fürchte sich nicht vor dem Mißtrauen des Centrums, sondern nur vor Gott und seinem Gewissen.

Abg. Graf v. Strachwitz (Ctr.) verlangt den Wegfall des Etatspostens für den altkatholischen Bischof, da nach dem Tode des Bischofs Reinke wieder eine rechtliche noch moralische Verpflichtung zu dieser Ausgabe mehr bestehe.

Der Kultusminister entgegnet, es seien keine Nova eingetreten, welche die Staatsregierung nöthigten, ihre Stellung gegenüber den Altkatholiken zu ändern.

Die Abgg. Friedberg (natlib.) und Graf zu Limburg-Sturmer (cons.) sprechen sich für Wiederbewilligung des Postens aus, welche auch erfolgt.

Dem Wunsche des Abg. Krawinkel (natlib.), daß die Provinzialhochschulen vermehrt und aufgebessert das Recht gegeben werde, ihre Alturkunden vor einem Provinzialen Commissar das Einjährigereexamen ablegen zu lassen, wird vom Geh. Oberregierungsrat Stauder widersprochen.

Verichterstatter Abg. Weber-Halberstadt (natlib.) weist darauf hin, daß zum ersten Mal in dem Etat eine Commission für die wissenschaftliche Prüfung der Lehrerinnen eingestellt ist, und ersucht die Regierung, auch solche Damen zum Oberlehrerinnen-Examen zuzulassen, welche das Abiturientenexamen bestanden und Univeritätsstudien gemacht haben.

Abg. Friedberg (natlib.) bringt Fälle zur Sprache, in denen der Minister theologische Professoren eingesetzt hat, ohne die Fakultäten zu fragen, und stellt das als Vergewaltigung der freien Forschung und der Organisation der deutschen Hochschulen dar. Durch

diese Maßnahmen sei die orthodoxe Richtung gegen die liberale, historisch-kritische bevorzugt worden.

Der Kultusminister bedauert, daß Professoren selbst den Ausdruck „Straßprofessor“ erfunden hätten, der nur ihre eigene Stellung schädigen könne. Die Regierung befehle alle Professoren lediglich in Rücksicht des wissenschaftlichen Bedürfnisses und im Interesse des Nachwuchses für die evangelische Landeskirche. Als ausgesprochener Vertreter der akademischen Freiheit berücksichtige er alle wissenschaftlich legitimirten Richtungen der evangelischen Theologie. Es handle sich nicht um Eingriffe in die Beibrfreiheit, sondern um Ergänzung derselben, wenn er sich zuweilen nicht nach den einseitigen Wünschen der Fakultäten richte. Die Berufung der Professoren sei ein ganz zweifelloses Recht der Krone, würden einseitige Richtungen in den Fakultäten den Ausschlag geben, so werde gerade dadurch das Gedeihen der Universitäten in Frage gestellt. Der Minister führt Fälle auf, in denen auch hervorragende liberale Männer gegen den Willen der Fakultäten berufen worden sind.

Der Abg. Weherbusch (freikons.) stimmt den Darlegungen des Ministers insbesondere mit Bezug auf die Verhältnisse in Bonn zu.

Abg. Büchhoff (freikons.) ebenfalls, indem er die thattsächliche Berücksichtigung der Reformirten anerkennt.

Abg. Birchow (fr. Sp.) rügt, daß in Berlin zu viele unbesoldete ordentliche und außerordentliche Professoren gemacht worden seien, und daß den Unbefähigten die vom Landtage bewilligten Mittel nicht vollständig zufließen.

Geh. Oberregierungsrat Althoff erwidert, daß der erste Theil des Vorredners sich gegen eine vergangene Periode richte, und daß der zweite unberücksichtigt sei; die Unbefähigten würden rechtlich doctriert, und der Vorredner selbst mache bei seinem elgenen, dem Berliner pathologischen Institute, Erfahrungen.

Dem Hause ist ein Nachtragsetat zugegangen, welcher auf Vorschlag des Vizepräsidenten Frhrn. von Hermann sofort der Budgetcommission zugeht.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr: Fortsetzung.

Deutschland.

Berlin, 6. März. Von einem beabsichtigten Besuch des deutschen Kaisers und der Kaiserin in Abbazia ist dort an maßgebender Stelle nichts bekannt.

Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung der beantragten Errichtung eines Freireichs in Silein zugestimmt, sowie den Auszubehring, betr. die Abänderung des Zoll- und Salzsteuerverwaltungsgesetzes für Mecklenburg-Schwerin, und die Vorlage, betr. dashalten von zum Verkauf bestimmten Vorräthen an Malzchrot in Brauereien, genehmigt. Der Reichstagsbeschluss zu dem Bericht der Reichsschuldencommission, ein Antrag Württembergs, betr. Aenderung des Status der Württembergischen Notenbank, und der Entwurf eines Gesetzes für Eisen-Vorbringen über das Stempelwesen und die Gebühren in Verwaltungsangelegenheiten wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Es wurde ferner beschlossen, den Kaiser Wilhelm-Kanal dem Seamt in Flensburg zuzuweisen und der Resolution des Reichstags, betr. die Herabsetzung der Patentgebühren, keine Folge zu geben. Außerdem wurden

Die Justizcommission des Reichstages nahm mit 17 gegen 4 Stimmen den Paragraphen 244. die Beweisaufnahme betreffend in folgender Fassung an: Die Beweisaufnahme hat sich auf sämtliche vorgelegenen Zeugen, auf die Sachverständigen und die anderen herbeigeschafften Beweismittel zu erstrecken. Von der Erhebung einzelner Beweise kann abgesehen werden, wenn die Staatsanwaltschaft und der Angeklagte einverstanden sind. In der Hauptverhandlung vor dem Landgerichte erster Instanz kann das Gericht die Erhebung des einzelnen Beweises ablehnen, wenn dadurch die zu erweisende Thatfache einseitig für unerblickt erachtet wird. Die Gründe dafür sind an dem Ablehnungsbeschluss anzugeben. Die Commission für die Arbeiterstatistik wird am 13. März zusammentreten.

Wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, haben sich die juristischen Fakultäten in Berlin, Leipzig und München verständigt, sämtliche ordentliche Professoren aller deutschen Juristenfakultäten auf den 23. März nach Eisenach einzuladen, um im Anschluss an das neue bürgerliche Gesetzbuch die gleichmäßige Umgestaltung des juristischen Lehrplanes zu besprechen, damit die bisherige Einheitlichkeit des deutschen Rechtsunterrichts aufrecht erhalten und die studentische Freizügigkeit nicht unterbunden werde. Insbesondere scheint es sich darum zu handeln, daß an Stelle der Pandekten als Grundlage die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs treten.

Ratowitz, 5. März. Das Unglück auf der Grube Kleophas ist größer, als anfänglich angenommen worden war. Nach der offiziellen Liste wurden bis jetzt 86 Tode beaufzählt; noch etwa 20 Tode befinden sich der allgemeinen Annahme zufolge in der Grube. 23 Pferde sind erstickt. Der Brand dauert noch immer fort. Die Verwaltung hat sofort Anordnung getroffen, daß bis zu 50 pCt. der monatlichen Unfallrente vorzuschüsse an die Hinterbliebenen gezahlt werden. Außerdem ist eine erhebliche Er-

höhung der gesetzlichen Unfallrente in Aussicht genommen. Ferner wurden aus öffentlichen Mitteln Fonds gebildet, um besonderen Bedürfnissen abzuhelfen. Geheimere Vergrath Broja hat heute die Grube Kleophas befahren. Der Kaiser hat eingehenden Bericht über das Unglück gefordert.

Dresden, 5. März. Die zweite Kammer trat heute in die Berathung des Gesetzes betreffend die Wahl zur Ständeversammlung ein und nahm nach längerer Debatte in namentlicher Abstimmung mit 56 gegen 23 Stimmen den Paragraph 1 nach der Regierungsvorlage an; dieser Paragraph lautet: Die Abgeordneten für die zweite Kammer der Ständeversammlung werden von Wahlmännern in Wahlkreisen, und die Wahlmänner von den Urwählern in den Wahlbezirken gewählt.

Delz i. Schlei, 5. März. Bei der heutigen Landtagswahl im 3. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Breslau wurde nach amtlicher Feststellung Dr. von Korn, Majoratsbesitzer in Rudelsdorf (Kreis Bartenburg) (deutsch-konjervativ) mit den abgegebenen 333 Stimmen gewählt.

Die neuen Kreuzer.

Die Budgetcommission des Reichstages hat, wie schon gestern gemeldet, mit großer Majorität die geforderten neuen Kreuzer bewilligt. Der Bewilligung ging eine Rede des Staatssekretärs v. Marschall voraus, in welcher derselbe ausführte, daß diese Kreuzer vornehmlich zur Vertheidigung sehr dringender Bedürfnisse des auswärtigen Amtes bestimmt seien. Im übrigen beziehe er sich auf seine vor einigen Wochen in der Commission abgegebene Erklärung. An keiner Stelle wolle die Absicht vor, unsere Marine ins Ungeheuerere auszudehnen, um „große Weltpolitik“ zu treiben und mit den großen Seemächten zu wetteifern. Derart ge Abzichten würden im Widerspruch mit dem Friedenspolitik, die wir verfolgen. Allerdings müßte Deutschland seine Interessen im Auslande nach Maßgabe der bestehenden Verträge schützen. Dazu müsse auch die Hochseeflotte ausreichend vorhanden sein. Wenn die Mehrheit der Nation diese Politik billige, werde sie auch bereit sein, die dazu erforderlichen Mittel zu bewilligen. Wir müssen unsere Flagge zeigen können, wo es nöthig ist, bei Revolutionen zum Schutze unserer Landsleute und unsres auswärtigen Handels, worin ein bedeutendes deutsches Kapital steckt. Auch die Missionen müssen in Schutz genommen werden. Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß unsere Ausfuhr nach hochzivilisirten Staaten den Höhepunkt erreicht hat. Deswegen sind wir genöthigt, unsere Ausfuhr nach halbzivilisirten Staaten und nach barbarischen Ländern zu richten. Hier wird uns aber der Wettbewerb der anderen europäischen Nationen begeben, und bei einem etwaigen Streit nütze die deutsche Flagge mehr als diplomatische Noten. Unsere Kreuzerflotte sei um sieben Schiffe zurückgegangen. Bis die neuen Schiffe gebaut seien, würden die jetzt im Dienst befindlichen unbrauchbar sein. In Süd- und Mittelamerika habe Deutschland große Interessen und gar keine Flottenstation. Unser Handel dorthin belaufe sich auf Hunderte von Millionen. Die dort anfallenden deutschen gebliebenen Unterthanen zählen über 100 000. Der Caffeehandel in Guatemala sei beispielsweise ganz in deutschen Händen. Jetzt könnten wir nicht mehr, wie es zur Zeit der chilenischen Revolution geschah, Schiffe aus Ostasien herbeiführen. Dort haben wir allerdings Schiffe, aber die Zeit werde nie wiederkehren, wo „Fitts“ und „Wolfs“ genügen. Alle Nationen haben dort große Geschwader. Aber mit unseren wenigen Schiffen haben wir bereits sehr viel Unheil und Gefahren dort abgewendet und Forderungen durchgesetzt. Auch im Mittelmeer sei unsere Marine unzulänglich. Es war sehr zu bedauern, daß wir im vorigen Jahr keine Schiffe nach Kleinasien schicken konnten. In den Colonien handele es sich hauptsächlich um Schutz gegen die Eingeborenen. In der Südsee haben wir nur zwei ganz kleine Kreuzer, das habe zu ganz unhaltbaren Zuständen in Neu-Guinea geführt. Eines dieser Schiffe muß dauernd in Samoa stationirt sein, und auch die deutschen Interessen in Hawaii bedürfen des Schutzes, so daß Neu-Guinea von Unsicherheit bedroht ist. Für Westasien steht nur ein, für Ostasien zwei Kreuzer zur Verfügung. Die Kreuzerflotte ist also nachweislich ungenügend, unsere überseeischen Interessen ausreichend zu schützen. Die geforderte Bewilligung für neue Kreuzer kann unmöglich als ein Verlangen nach Concurrenz mit den großen Seemächten aufgefaßt werden. Angesichts der Rede und der Forderungen des englischen Lordes der Admiralität, Goshen, werde man seine Bitte um Vermehrung unserer Kreuzer gewiß nicht als unnöthig bezeichnen können.

Die Krisis in Italien.

Rom, 5. März.

Unter ungeheurem Andrang wurde heute die Kammer eröffnet. Alle Zugänge zum Gebäude der Deputirtenkammer sind von einer dichtgedrängten Menschenmenge besetzt. Der Saal, die Gallerien, auch die Diplomatengänge sind überfüllt. Ministerpräsident Crispi zeigt die Demission des Cabinets an und erklärt, daß der König dieselbe angenommen hat. (Langanhaltender Beifall auf mehreren Bänken; Rufe „Es

lebe der König!“ Lebhaft Zwischenrufe auf der äußersten Linken.) Crispi erklärt alsdann, daß die Minister zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung bis zur Ernennung der Nachfolger auf ihren Posten verbleiben werden. (Große Unruhe und laute Rufe auf der äußersten Linken.) Der Präsident ersucht das Haus, sich zu vertagen, bis die Krone ihre Entscheidung getroffen haben werde. (Andauernder Lärm auf der äußersten Linken.) Die Sitzung wird unter großer Erregung geschlossen.

Im Senat gab Ministerpräsident Crispi die gleiche Erklärung wie in der Deputirtenkammer ab. Auf Ersuchen des Präsidenten vertagte sich sodann der Senat auf unbestimmte Zeit.

Nach der Sitzung der Kammer verblieb die Volksmenge auf der Piazza Montecitorio und in den angrenzenden Straßen. Die Polizei räumte die Straßen, Truppenabtheilungen sperrten die Zugänge ab.

Nachmittags empfang der König den Deputirten Brin und den Senator Verazzini. Heute ist das von gestern datirte Dekret, durch welches General Baratieri zur Disposition gestellt wird, veröffentlicht worden. Man wird indeß gut thun, mit seinem Urtheil über den General zurückzuhalten, bis man über die Ursachen und den Verlauf des Kampfes genau unterrichtet ist. Nach mittlerweile aus Massauah eingetroffenen Privatdepeschen von heute scheint die Niederlage viel geringer gewesen zu sein, als man zuerst befürchtete. Nach den ersten Nachrichten glaubte man an ein allgemeines Blutbad, was sich insofern nicht zu bestätigen scheint. Die aus dem Rückzug befindlichen und die aufgelaufenen Colonnen kommen nach und nach an. Die Schaner setzen die Verfolgung nicht fort.

Die „Agenzia Stefani“ meldet, fehlt auch noch jede Nachricht über die Generale Dabormida, Albertone und Arimondi und ist die Mittheilung über deren Tod amtlich bisher nicht bestätigt worden, wiewohl dieselbe nach allen bisherigen Nachrichten auch als wahrscheinlich anzusehen ist. Der vierter an der Schlacht theilnehmte General, Elena, der die Reserve commandirte, ist nach einem von ihm eingegangenen Privattelegramm leicht am Schenkel verwundet.

Das Kriegsministerium hat alle bisherigen Berichte des Generals Baratieri dem militärischen Generalanwalte in Rom übermittelt, damit sich letzterer über die Verantwortlichkeit des Generals im Sinne der Artikel 72 bis 88 des Militär-Strafgesetzes ausspreche.

Man nimmt an, daß auf italienischer Seite 9000 Welle und 8000 Eingeborene (Ascaris) an der letzten Schlacht Theil genommen haben. Folgender neuester Bericht ist jetzt in Rom eingetroffen: General Baratieri hatte am 21. Februar beschloffen, sich nach Abicaje zurückzuziehen, um sich der Verproviantungsbase zu nähern. Der Befehl hierzu wurde am 24. Februar widerrufen und am 29. Februar beschloß General Baratieri, den Feind am 1. März anzugreifen. Fast alle Generale und höheren Offiziere waren zu Gunsten des Angriffs; einige Offiziere waren dagegen. Die italienischen Truppen marschirten, wie gemeldet, in drei Colonnen. General Albertone rückte zuweit vor und nahm den Angriff mit voller Wucht und großer Lebhaftigkeit auf. Die Artillerie (14 Geschütze) beschloß den Feind aufs heftigste. Nunmehr warf sich die gesamte schanische Armee auf das Corps Albertone. Dieser mußte trotz der Tapferkeit und Ausdauer der Ascaris zurückweichen und forderte Verstärkungen. Von Artillerie beschützt, unternahm alsdann General Albertone einen neuen bewundernswürdigen Angriff. Das Vorgehen der Artillerie war nicht minder ausgezehlet, selbst nach dem Rückzuge feuerte noch eine Kanone. Wie es heißt, soll das Hauptquartier fast bis Mittag unthätig verhalten haben in dem Gedanken, daß Albertone bemerkt haben werde, daß er sich zuweit vorgewagt habe und sich nach der im Voraus festgestellten Linie werde zurückgezogen haben. Infolge der Forderungen von Verstärkungen seitens des Generals Albertone befohl Baratieri der Colonne Arimondi, Albertone zu unterstützen. Inzwischen befand sich die Colonne Arimondi weit hinten, und kostbare Zeit verging, ehe sie nach der ersten Linie gelangen konnte, mittlerweile trafen nach vierstündigem Kampfe fliehende Ascaris ein, zugleich mit ihnen Amharas, welche die Ascaris verfolgten. Die italienischen Truppen, welche ihrerseits in der Stellung am Abicaje Arimondi zusammengebrängt waren, wo sie weder Platz hatten noch sich entwickeln konnten, waren nicht im Stande, zu Hilfe zu kommen. Dadurch entstand eine Panik und völlige Unordnung. Nur wenige Compagnien fochten in ihren Stellungen muthig, der Rest blieb jedoch unthätig und begann sich anzuküßeln. Nunmehr wurde der linke Flügel der Italiener umgangen, und die Amhara drangen zwischen die einzelnen Brigaden ein. Allgemeine Flucht war die Folge. Die Generale Baratieri und Arimondi verhielten sich mit dem Revolver in der Hand die Soldaten aufzuhalten. Man erzählt zahlreiche Episoden von persönlicher Tapferkeit der Offiziere und Soldaten.

In Italien selbst ist die Erregung über die neue Niederlage außerordentlich groß und wird durch die Annahme, daß sich die Regierung mit der vollen Wahrheit nicht herauswage, immer noch genährt. Wahrscheinlich ist es jedoch, daß man im Kriegsministerium selbst noch nicht im Besitze ausführlicherer

Meldungen ist. In Deutschland erweckt das Mißgeschick, wovon die italienischen Woffen in Afrika betroffen worden sind, überall die innigste Theilnahme. Wir hoffen indeß mit den Besten des heimgekehrten Volkes, daß das Ereigniß von Abua nur ein Zwischenfall in den afrikanischen Unternehmungen unserer Freunde bilden und der Eintracht, Ausdauer und Tapferkeit Italiens am Ende der Lohn nicht vorerhalten bleiben wird. Die französische Presse äußert selbstverständlich Genugthuung über den schweren Schlag, den das Ministerium Crispi und die afrikanische Politik Italiens erlitten hat. Der „Figaro“ sieht den Dreibund bereits erschüttert. Deutschland und Oesterreich-Ungarn würden nunmehr die dritte Dreiebundmacht als verminderte Kraft, wenn nicht als zu vernachlässigende Größe betrachten. Jedenfalls erscheine der Dreibund heute weit unsicherer als vor Kaiser Wilhelm's Glückwunschsreise an den Präsidenten Krüger und der Niederlage von Abua. Die harten Worte der französischen Presse richten sich indeß mehr gegen Crispi, als gegen Volk und Herr Italiens.

In England wird dagegen die Unterstützung Italiens empfohlen. So schreibt die „Morning Post“: In seinem eigenen Interesse sowohl wie in dem des Friedens sollte Großbritannien Italien in der gegenwärtigen Noth helfen. Eine Erklärung, daß die Erhaltung Italiens in seiner gegenwärtigen Stellung im britischen Interesse liegt, und eine finanzielle Unterstützung würden jetzt unschätzbare Dienste leisten. Die Gelegenheit sei günstig, das Mißverständnis mit Deutschland zu beenden. Deutschland müsse seine Einmischung in die Angelegenheiten der britischen Colonien aufgeben, um die Cooperation Englands mit dem Dreibund zu sichern.

Freihafen in Stettin.

Der Bundesrath hat sich in seiner heutigen Sitzung damit einverstanden erklärt, daß in Stettin auf den der Stadtgemeinde gehörigen bisherigen Mollanwesen, welche zu diesem Zweck ausgebaut und mit Hafenanlagen versehen werden, ein Freihafen errichtet werde. Der preussischen Regierung ist es überlassen, die nähere Begrenzung des Freiheitsbezirks vorzunehmen und das Regulativ für denselben festzustellen. Dieses soll den in Bremen geltenden Bestimmungen nachgebildet werden, wonach insbesondere der Freiheitsbezirk vollständig als Ausland zu behandeln sein wird und demzufolge der Schiffsverkehr, die Ein- und Ausfuhr, sowie die Lagerung und Behandlung aller Waaren im Wesentlichen von Zollkontrollen befreit ist. Die Einrichtung des Freiheitsbezirks hat sich als notwendig herausgestellt, weil der Stadt Stettin, als dem größten preussischen Hafenplatz für den Seeverkehr, gegenüber den Nachtheilen, welche ihrem Handel aus der Anlegung des Kopenhagener Freihafens wie aus dem durch die Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Canals verstärkten Wettbewerb Hamburgs und anderer Nordseehäfen erwachsen können, nur durch die Errichtung eines Freiheitsbezirks die Konkurrenzfähigkeit im überseeischen Verkehr gesichert werden kann.

Der Kaiser von Oesterreich und Präsident Faure.

Mentone, 5. März.

Heute Vormittag traf der Präsident Faure hier ein zur Einweihung des zur Erinnerung an die Vereinigung Mentones mit Frankreich errichteten Monuments. Nach der Feier empfing der Präsident im Stadthaus die Spitze der Behörden. Auf eine Ansprache des General-Comandanten, der das Offizierscorps vorstellte, antwortete Faure, die hiesige Truppe sei eine Avantgarde, auf die Frankreich rechnen könne. — Mittags besuchte der Kaiser von Oesterreich den Präsidenten in der Marine. Faure empfing den Kaiser am Eingang und begab sich mit diesem in das Zimmer der Marine, wo er ihm die Minister, welche ihn begleiteten, vorstellte. Die französischen Minister zogen sich sodann zurück. Der Kaiser blieb mit dem Präsidenten allein und hatte mit diesem eine zwanzig Minuten dauernde Unterredung. Nach der Unterredung stellte der Kaiser dem Präsidenten die Grafen Paar und Wolkenstein vor. Beim Abschied begleitete der Präsident den Kaiser bis zur Treppe. Eine zahlreiche Volksmenge begrüßte den Kaiser bei der Ankunft und Abschied mit den Ruf: „Es lebe der Friede.“ Kürzliche und Alpenjäger erwieben die militärischen Ehren. Der Kaiser sprach dem General-Comandanten seine Zufriedenheit über die Haltung der Truppen aus. Um 2 Uhr Nachmittags begab sich Präsident Faure nach Cap Martin, um den Besuch des Kaisers von Oesterreich zu erwidern. Graf Paar führte den Präsidenten in das Hotel, wo ihn der Kaiser im großen Salon erwartete. Der Präsident wurde der Kaiserin vorgestellt, welche er begrüßte und der er die Offiziere seines militärischen Hauses vorstellte. Letztere zogen sich sodann mit dem österreichischen Gefolge zurück. Der Kaiser und die Kaiserin unterhielten sich sehr herzlich mit dem Präsidenten. Die Kaiserin dankte dem Präsidenten für die Aufmerksamkeit, deren Gegenstand sie sei. Die Zusammenkunft dauerte etwa 20 Minuten.

Sozialdemokratie und Polonismus.

Se kühler neuerdings das Centrum des Polonismus gegenübertritt, von welchem es in Schlesien überannt zu werden Gefahr läuft, mit um so heftigerem Liebeswerben tritt die Sozialdemokratie an dessen Stelle. Schon auf dem Kölner Parteitag kämpften die „Genossen“, an ihrer Spitze A. Bebel, für den freien Gebrauch der polnischen Sprache vor den Behörden, und vor drei Wochen hielten die Londoner Sozialdemokraten unter dem Vorhitz des Dr. Aveling, des Schwiegersohns von Carl Marx, eine Versammlung ab, wonach „die Unabkängigkeit Polens eben so für die gesammte internationale Arbeiterbewegung, als für das polnische Proletariat selbst eine notwendige politische Forderung“ sein soll. Man sollte eine solche Resolution seitens der internationalen Sozialdemokratie, die ja von staatlichen Grenzen überhaupt nichts wissen will, für unmöglich halten. In poeßlicher Sprache erklärte in jener Volksversammlung Ed. Bernstein: „Die Sozialdemokratie werde die rettende Fee und das zum Bewußtsein gelangte Proletariat der tapfere Prinz sein, welche dieses Aschenbrödel unter den Nationen Europas zum gleichberechtigten Gliede derselben erheben würde.“ Wahrscheinlich werden wir uns aber die „rettende Fee“ mit petroleumgetränktem Kleide und mit der Brandfackel in der Hand vorstellen müssen. Das Meißnerstück leistet aber augenblicklich der „Vorwärts“ in einem Artikel unter der Spitzmarke: „Was in einer deutschen Republik alles möglich ist.“ Es wird darin nämlich darüber gesagt, daß in Begeleit (bei Bremen) in einer sozialdemokratischen Versammlung, in welcher der Referent den angeführten Vortrag über die Parteibestrebungen in polnischer Sprache abhalten wollte, dies unterlag

und daß auf erhobene Beschwerde dies Verbot vom Senat in Bremen aufgehoben worden sei, weil kein der polnischen Sprache mächtiger Polizeibeamter zum Zwecke der Ueberwachung zur Stelle gewesen sei. Selbstverständlich standallfirt der „Vorwärts“ darüber, daß die Bewohner des Staats für Mängel der geistigen Ausrüstung der Polizei (!) verantwortlich gemacht werden sollten.“ Vielleicht wird sich nächstens die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage zu dem Antrag ausschwingen, daß unsere sämtlichen Beamten in der polnischen Sprache zu unterweisen seien, neben welcher übrigens im deutschen Reich auch der Gebrauch der deutschen Sprache in Gnaden gestattet sein soll.

Aus den Provinzen.

© Danzig, 5. März. Die Messerstechereien sind zur Zeit hier wieder auf der Tagesordnung. Fast täglich kommen Fälle vor. So wurde der Gärtnerlehrling Moz Söbel aus der Schönbühl'schen Gärtnerei, Schellmühler Weg, Mittwoch Abends auf dem Wege zu seinen Eltern nach Begon von Rowdies angefallen und durch Messerstiche im Rücken so schwer verletzt, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. — In nächster Nähe der Stadt treten Epidemien wie Influenza, Typhus und granuloöse Augenentzündung auf. — Die in Begon neu in Betrieb gesetzte Fabrik Ostdeutsche Industriewerke Marx u. Co. wird demnächst ihren Geschäftsbetrieb eröffnen und auch die Ausstellung in Graudenz beschließen.

Danzig, 5. März. Die „Danz. Ztg.“ schreibt: Unserer Stadt steht eine für sie sehr erfreuliche Erbschaft bevor. Die Tochter des verstorbenen hiesigen Bankiers Normann, der später nach Berlin zog und gedelt wurde, verheiratet mit einem Herrn v. Wilsleben, welcher als Hauptmann im Jahre 1866 gefallen ist, hat der Stadt ein größeres Legat hinterlassen. Die gesammte Hinterlassenschaft beträgt ca. 6 Millionen Mark, von dem außer mehreren anderen Legaten, ein ganzes und ein halbes Pflanzgut an zwei Söhne auszugeben sind. Der Betrag, welcher der Stadt Danzig für gemeinnützige Zwecke anheimfällt, beläuft sich auf ca. 1 1/2 Millionen Mark. — Gestern fand hier im Hotel du Nord zur Gedächtnisfeier an die Schlachten des Krieges von 1870-71 ein Festessen der Aerzte des 17. Armeekorps statt. Etwa 30 Herren theilnahmen sich daran. Generalarzt Dr. Meißner brachte das Hoch auf den Kaiser aus. — Der Rektor unserer rechtsrättslichen Mittelschule Herr Dr. Peters wird auf seinen Antrag zum 1. April in den Ruhestand treten. Herr Dr. Peters wurde am 1. Oktober 1852 an der Burgschule in Königsberg angestellt, trat am 1. Dez. 1853 in den Dienst der Stadt Br. Stargard über und folgte am 1. April 1860 einem Rufe des Danziger Magistrats als Rektor der rechtsrättslichen Mittelschule. — Der hier Mitte Februar abgehaltene Bazar zum Besten der „Grauen Schwestern“ hat einen Reinertrag von 722 Mk. ergeben. — Der hiesige „Evangelische Bund“ hat in Herrn Diakon's Brauereiwetter von St. Marien einen neuen Vorsitzenden an Stelle des bisherigen Vorsitzenden Herrn Pfarrer erhalten.

Oliva, 4. März. Seit einiger Zeit hat sich hierorts ein zweiter Arzt niedergelassen. Herr Dr. Masurke gedenkt — nachdem er bereits an mehreren Orten praktiziert hat — in Oliva dauernd seinen Aufenthalt zu nehmen.

© Schwedt, 5. März. Die kürzlich wieder ins Leben getretene freiwillige Feuerwehr hielt Dienstag ihre erste Übung ab. Leiter der Wehr ist Herr Klabunde, Kassirer Herr Wodrich, Schriftführer Herr Hennings, Abtheilungsführer für die Steiger, Wasser-menschenhaften und Spritzen sind die Herren: Weilandt, Kohnke, Wegel, Erb, Bowersdorf. — Für 10005 Mk. sind die Wapzenzen, Rabolts- und Durumosen, die sehr seltene sind, in den Besitz des Rechtsanwalts Herrn Wry-Berlin übergegangen. — Für 1090 Mark hat die katholische Gemeinde etwa einen Morgen Land zur Erweiterung des Friedhofes angekauft. — Kürzlich ein Dienstmädchen über den gefrorenen Gartschauer See. Es brach ein und wäre unrettbar verloren gewesen, wenn nicht Herbeileitende mittelst Bretter zur rechten Zeit das Mädchen gerettet hätten.

S. Krojante, 5. März. Die beifige Gründung einer Genossenschaft zur Melioration der hiesigen Ländereien am 14. August v. J. hier unter Leitung des Regierungs-Inspector Naapke geglossenen Verhandlungen mit den theilnehmenden Kreisen schickerten selber, und zwar vornehmlich an dem Umstande, daß der Oberförster zu Platow die bei dem Unternehmen mit einem großen Areal in Betracht kommende Forst von der Entwässerungsfläche ausgeschlossen wissen wollte. Gleichwohl ist dies Projekt wegen seiner hohen wirtschaftlichen Bedeutung zuständigen Orts nicht fallen gelassen worden und es wird zur weiteren Förderung der Angelegenheit am 14. d. Mts. unter Zuziehung der Interessenten wiederum eine Sitzung stattfinden, die, wie man allgemein erwartet, den erwünschten Erfolg haben wird. Es bleibt hierbei nicht unerwähnt, daß der Kostenanschlag ein sehr niedriger sein soll und daß ev. auch der Staat mit einer Zuwendung nicht zurückhalten wird.

Marienburg, 5. März. Der Ehrenmeister der hiesigen Loge Victoria zu den drei gekrönten Thürmen“, Herr Cantor Grabowski, beugte heute sein 60jähriges Jubiläum als Mitglied der hiesigen Loge.

H. Marienburg, 5. März. Bei der heute beendeten Seminarexamenprüfung haben von 32 Seminarabreitenden 31 die Prüfung bestanden. Ein Seminarist wurde von der mündlichen Prüfung zurückgewiesen.

Sohenstein, 4. März. Gestern starb nach 14tägigem Leiden der Rentier Herr Stürke im Alter von 91 Jahren. Trotz des hohen Alters erstreckte sich der allgemein beliebte und geachtete Herr bis vor Kurzem einer guten Gesundheit und einer seltenen geistigen Frische, hatte aber das Unglück, eines Abends auf der Straße zu fallen und sich an den Gliedern, sowie an dem Hinterkopfe Verletzungen zuzuziehen, welche trotz ärztlicher Pflege den Tod herbeiführten.

Guttstadt, 4. März. Ein hiesiger Fleischer hat in diesen Tagen aus dem Gute Schwengen ein 2 Jahre altes Schwein im Preise von gegen 200 Mk. gekauft, das das merkwürdige Lebendgewicht von 7 1/2 Centner hatte.

Königsberg, 5. März. In der außerordentlichen General-Versammlung des Preussischen konservativen Vereins wurde heute trotz des Widerspruchs des Rechtsanwalts Meyer-Witt folgende Resolution angenommen: „Die heutige General-Versammlung des Preussischen konservativen Vereins steht nach wie vor auf dem Boden der allerhöchsten Volkshat vom 17. November 1881 mit dem Tivolt-Programm. Sie bedauert, daß die Verhältnisse zu dem Austritt des hochwürdigen Stöcker aus der konservativen Partei führen mußten, tritt aber dem Beschlusse des Eisen-

Ausschusses bei.“ Rechtsanwalt Meyer, welcher seine Ehrenämter niedergelegt hatte, wurde einstimmig zum Mitglied des Ausschusses wiedergewählt und nahm die Wahl an.

Zusterburg, 5. März. Die Wahl des zweiten Bürgermeisters ist wegen eines Formfehlers von der Königl. Regierung für ungültig erklärt worden. Es muß daher eine Neuwahl stattfinden. — Der zum Direktor der hiesigen höheren Mädchenschule gewählte Herr Direktor Horn aus Marlenburg hat, nach einer heute hier eingelaufenen Nachricht, die auf ihn gefallene Wahl in letzter Stunde abgelehnt, da die Marlenburger städtischen Rörpsehaften ihm auch das hier zugeflossene Einkommen bewilligt habe.

Bromberg, 4. März. Wie mitgeteilt, haben unsere Stadtverordneten die Vorlage des Magistrats auf Einführung einer Biersteuer abgelehnt und der Minister hat in Folge dessen erklärt, daß er den vom Magistrat aufgestellten Steuerplan (130 pCt. als Zuschlag zu den Staatssteuern) nicht genehmigen werde. In der gestrigen Magistrats-Sitzung wurde nun beschlossen, in dieser Angelegenheit vorläufig nichts zu thun, sondern event. zu bitten, es für dieses Jahr noch bei den 130 pCt. zu belassen. Im nächsten Jahre soll dann noch einmal mit der Biersteuer vorgegangen werden.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Teil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. Elbing, 5. März 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, 7. März: Wolkig mit Sonnenschein, feuchtkalt, Nebel, nahe Null, Niederschlag.

Personalien. Der Gerichtsvollzieher Hr. Auftrags-Gerichtsvollzieher in Zempelburg ist zum etatsmäßigen Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht daselbst ernannt worden.

Die Wahlen des Zimmermeisters August Scheibig und des praktischen Arztes Dr. Schröder zu unbesoldeten Rathsmitgliedern der Stadt Marienburg sind bestätigt worden. Endgültig übertragen sind: Die durch Pensionierung des Förstlers Romelt erledigte Försterstelle zu Rojochata, in der Oberförsterei Königsbruch, vom 1. April ab, dem Förster Freymark, bisher in der Oberförsterei Schloppe; die durch Veretzung des Förstlers Freymark erledigte Försterstelle zu Schloppe, in der Oberförsterei Schloppe, vom 1. April ab dem Förster Witt, bisher in der Oberförsterei Lautenburg; die durch Veretzung des Förstlers Witt erledigte Försterstelle zu Rehberg, in der Oberförsterei Lautenburg, vom 1. April ab dem Förster Birlehm, bisher in der Oberförsterei Wilsbelberg.

Personalien bei der Post. Uebertragen sind: die Vorsteherstelle des Postamts in Insterburg dem Postdirektor Wagner aus Unna, eine Bureaubeamtenstelle 1. Klasse bei der Oberpostdirektion in Köslin dem Postsekretär Gaffle aus Berlin. Ernannt sind: der Postsekretär Fleming in Köslin zum Postinspektor, die Postsekretäre Wadoje in Köslin und Olsbricht in Danzig zu Oberpostdirektionssekretären, die Postsekretäre Böll in Neuenburg (Vpr.), Kreker in Zempelburg und Sperling in Stuhm zu Postmeistern.

Personalien bei der Marienburg-Mlawlaer Eisenbahn. Dem Stationsvorsteher Albert aus Soldau ist die commissarische Verwaltung der Station Weifenburg an Stelle des nach Danzig versetzten Stationsvorstehers Plagemann übertragen worden. Ausgeschieden ist der Stationsdiaktor Bress II in Illowo; angenommen als Volontär Albert II in Soldau.

Der Vaterländische Lokal-Frauen-Verein hielt gestern Nachmittag im Börsenlocale seine diesjährige Generalversammlung ab. Dem vorgetragenen Jahresbericht pro 1895 entnehmen wir, daß elementare Schädigungen und größere Nothstände auch im verfloffenen Jahre keine besonderen Aufwendungen veranlaßt haben; der Verein war in der Lage, seine Thätigkeit voll und ganz auf sein Vereinsgebiet zu richten und konnte in verschiedener Weise solchen Familien beistehen, welche durch Krankheit oder andere Schadensschläge in ihrer Erwerbsthätigkeit beschränkt oder behindert wurden. Durch den Tod verlor der Verein im Laufe des Berichtsjahres 1 Mitglied, betreteten sind 23 Damen und beträgt die Mitgliederzahl 272. Am 14. November v. J. veranstaltete der Verein einen Wohlthätigkeitsbazar. Es haben im Laufe des Jahres 12 Sitzungen stattgefunden. Bei der am 8. Mai v. J. in Berlin abgehaltenen General-Versammlung Deutscher Frauen-Vereine wurde der Verein durch Frau Amtsgerichtsrath Grall und Frau Gehelmarth Töppen vertreten. Die Sitzung des Provinzial-Vereins vom 26. Juni v. J. in Danzig war von Frau Kaufmann Sauerberling, Frä. Rosa Krueger, Frau Betty Lehmann und Herrn Rentier Breitenfeld besucht. — Der Vorstand hat beschlossen, dem Comitee zur Errichtung einer Haushaltungs- und Kochschule hieselbst für die nächsten 3 Jahre eine Beihilfe von 150 Mk. pro Jahr zu gewähren. Der Verein zählt zur Zeit 15 Krankenpflegerinnen, die sich für den Berichtsjahr verpflichtet haben. Im Laufe des Berichtsjahres fand eine Wiederholung des Samariterkursus statt, an dem 20 Damen Theil nahmen. Der Verlesung des Geschäftsberichts folgte die Frau Schachmeisterin, der unter Rechnung durch die Frau Schachmeisterin, der unter Dank von der Versammlung Decharge erteilt wurde. Die Jahresrechnung stellt sich in der Einnahme: Bestand am 1. Januar 1895 . . . 1254.82 Mk. Beiträge der Mitglieder . . . 832. — „ Einnahmen aus der Krankenpflege . . . 533.50 „ Reinertrag des Bazars . . . 2701.63 „ Geschenke und Zuwendungen . . . 141.66 „ Summe der Einnahmen 5463.61 Mk. Die Ausgaben betragen: Mitgliederbeiträge an den Provinzial-Verein . . . 83.40 Mk. Unterstufungen in Geld und Naturarten . . . 882.60 „ Brennmaterialgeschenke . . . 636.68 „ Arznei u. im Diakonissenhaus . . . 89.20 „ Unterhaltung der Krankenpflegerinnen . . . 469.14 „ Diverse Ausgaben . . . 376.38 „ Bestand am 31. Dezember 1895 . . . 2925.61 „

Summe der Ausgabe 5463.61 Mk. Das Reservefonds-Conto pro 1. Januar 1896 beziffert sich auf 2123.95 Mk., der Pensionsfonds für dienstunfähig werdende Krankenpflegerinnen 5928.50 Mk., der Fonds zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen 230.93 Mk. — Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf die statutenmäßig vorgezeichneten Ergänzungen wählen zum Vorstande. Es schieden aus: Frau Vandesgerichtspräsident Dorendorf, Frau Amtsgerichtsrath Grall, Frä. Franziska Eblitt, Frau Betty Lehmann. Sämmtliche Damen wurden per Acclamation wiedergewählt und die Wahl der Frau Strebel bestätigt. Schluß der Sitzung.

Stadttheater. Herr Hans Godeck hat zu seinem am kommenden Dienstag stattfindenden Vortrageabend eine Novität von Holzogen, das Lustspiel „Pumpengeld“ gewählt. Herr Godeck ist eines der beschäftigten Mitglieder unserer Bühne und hat sich durch seine Beliebigkeit, wie die durchgängige Charakterisierung der von ihm vertretenen Rollen die Sympathieen der Theaterfreunde in ganz bescheidenem Maße erworben. So wollen wir beispielsweise nur mittheilen, daß der Lehrerverein in dankbarer Erinnerung an die vortreffliche Darstellung des großen Pädagogen in dem Charakterbild „Pestalozzi in Stanz“, seine Mitglieder veranlassen wird, den Besuch des Benefizabends nicht zu versäumen. Wenn wir heute die angenehme Pflicht erfüllen, unsere Theaterfreunde auf das statfindende Benefiz aufmerksam zu machen, so geschieht dies in der Absicht, dem beliebten Künstler zu einem möglichst ausserordentlichen Gange zu verhelfen. Herr Godeck hat sich das Wohlwollen aller Kunstfreunde recht verdient und gerade ihm verbannt so mancher Theaterbesucher viele genussreiche Stunden.

Stettiner Säger. Im Saale der Bürger-Messource verabschieden sich am Sonntag, den 8. d. M., Abends 8 Uhr, mit einer großen Extrac-Solree die hier mit so vielem Beifall ausgenommenen Stettiner Säger. Das Programm ist ein durchweg neues und zwar kommt die urwüthige Ensemblebesetzung „Der neue Herr“ zur Aufführung, welche in Berlin über hundert Mal mit großartigem Bacherfolge gegeben wurde. Wer sich also einen genussreichen vergnügten Abend bereiten will, empfehlen wir den Besuch dieser Solree aufs wärmste. (Näheres siehe Inserat.)

Die hiesige „Volkshilfestiftung“ begehrt morgen, Sonnabend Abnd, ihr 17. Stiftungsfest in den Sälen des Goldenen Löwen.

Bei der preussischen Eisenbahn gelangten bisher die nichtverjüngungsberechtigten Hilfsbeamten gewöhnlich in derselben Reihenfolge zur etatsmäßigen Anstellung, in welcher sie die Prüfung für das Amt abgelegt hatten. Da jedoch bei der Heranziehung der Nichtanstellungsberechtigten zur Prüfung in den einzelnen Verwaltungsbezirken verschiedene Verfahren worden ist, sind jetzt in jedem Direktionsbezirk Hilfsbeamte vorhanden, welche trotz einer längeren Dienstzeit nach dem Tage der Prüfung hinter jüngeren Hilfsbeamten zurückstehen, also erst nach diesen etatsmäßig angestellt werden würden. Die Unbilligkeit hat den Eisenbahnminister veranlaßt, anzuordnen, daß die Reihenfolge der jetzt vorhandenen Hilfsbeamten für die etatsmäßige Anstellung nach demjenigen Tage bestimmt werden soll, von welchem ab sie händig als Hilfsbeamte beschäftigt worden sind. Hilfsbeamte, welche nur in einem engeren Bezirke angestellt zu werden wünschen, können solche Wünsche zur Aufzeichnung dem Bahnmeister, Stationsvorsteher u. vortragen. Erklären sie sich aber zum Zwecke ihrer früheren etatsmäßigen Anstellung zu einer Veretzung bereit, so dürfen sie nicht darauf rechnen, daß etwaigen Anträgen auf Rückveretzung entsprochen werden wird.

Daß die Bahnsteigsperrung trotz der vielen Unbequemlichkeiten auch recht nützlich, namentlich für Bahnbeamte, ist, ergibt folgender Fall: Als am 1. d. Mts. Nachmittags der von Bromberg abgegangene Personenzug auf dem Bahnhofe Culmbach eingetroffen war, verbot der Stationsbeamte allen Reisenden das Verlassen des Bahnsteiges und richtete an dieselben die Frage, welcher Herr sich denn in Camerua eine Fahrkarte gelöst habe. Nachdem ein kräftiges „Hier“ erschollen, wurde der Herr von dem Beamten zur Herausgabe des in Camerua auf ein eingewechseltes Bahnmarktticket zurückgehalten, worauf marktstück aufgefördert. Der Reisende sah sofort in seinem Portemonnaie nach, bestätigte die Frage des Beamten und zahlte die irrthümlich zuviel empfangenen zwei Mark zurück. Nun konnten alle Reisenden ungehindert passieren.

Standesamtliches. Im Monat Februar sind 134 Geburten (66 männl., 68 weibl.), 4 Todtgeburten (weibl.), 102 Sterbefälle (52 männl., 50 weibl.) gemeldet und 28 Eheschließungsacte aufgenommen.

Verhaftung. Der Arbeiter Hermann Storchschmidt aus Pangritz-Colonie hatte sich mit zwei seiner Campane angetrunken, zog Arm in Arm mit diesen brüllend den Alten Markt und die Schmiebsstraße entlang und da er der Aufforderung eines Postzelbeamten, sich ruhig zu verhalten, keine Folge leistete, so erfolgte seine Verhaftung.

Erledigte Schulstellen. Stelle an der Schule zu St. Wipholten, Kreis Schwetz, evangel. (Meldungen an Kreisinspektor Treichel zu Schwetz) Stelle zu Fernheide, Kreis Schlochau, evangel. (Kreisinspektor Lettau zu Schlochau.)

Ueber die Eisverhältnisse liegen folgende Nachrichten vor: Nemel: Seelet eisfrei. Willou: Seelet eisfrei, Hoffschiffahrt geschlossen. Neufahrwasser: Wenig Treibeis. Swinemünde: Hoff und Papenwasser etwas Treibeis.

Schöffengericht. Der Malerlehrling Alfred Böhnke von hier erkrankte wegen Verwundung und Mißhandlung 6 Mk. Geldstrafe oder 2 Tage Gefängnis. — Der Arbeiter Jacob Karosa aus Berchwalde, der seine Kinder nicht zum regelmäßigen Schulbesuch abgab, wurde zu 12.30 Mk. Geldstrafe oder 3 Tagen Haft verurtheilt. — Der pensionirte Chauffeur-ausseher Julius Albrecht hat in der Neujahrsschau auf das Geleise der elektrischen Bahn in der Johannisstraße Feuerwerkskörper geworfen, durch deren Explosion mehrere Fensterheben zertrümmert wurden. Sein Verdictinn brachte ihm 3 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis ein. — Der Schiffer August Ehlert aus Tolkemitt erhielt wegen einfacher Körperverletzung 5 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis. — Der berüchtigte Kaufmann August Ehlert von hier versuchte am 14. Dezember v. J. seinen Campan Schiel, den der Volkshilfscomitee Stolz arretrirte, zu befreien. Ehlert drohte dem Beamten, ihn zu erschlagen, falls er den Schiel nicht freilasse, und sprach ihn fortgesetzt mit „Du“ an. Aus dem Local des Gastwirths Philipp hat er sich auf wiederholte Aufforderung nicht entfernt; ferner leistete er bei seiner Verhaftung Widerstand. Wegen Weidigung, verurtheilt Gefangenenbefreiung, Hausfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt wurde auf eine Zulassstrafe von 4 Monaten und 1 Woche Gefängnis erkannt. — Der Barbier Paul Fetzlin von hier, 3. Zell in Eberswalde in Untersuchungshaft, hat den Volkshilfscomiteen Schröder öffentlich beleidigt, wofür ihn eine Gefängnisstrafe von 1 Woche traf. — Der Arbeiter Carl Bohmann ohne Domicil benutzte die Gelegenheit beim Wetten, 2 Frauenhemden zu stehlen. Wegen Diebstahl erhielt er 1 Woche Gefängnis, wegen Bettelns 3 Tage Haft. — Der frühere Handlungsgehilfe Oskar Bölle von hier wurde in eine Geldstrafe von 36 Mk. genommen, weil er ohne Gewerbeschein mit Thee und Esszenz bauferte. Da genügende Aufklärung fehlte, erfolgte Freisprechung. — Der Schneider Ferdinand Schmidt von hier ist beschuldigt, der unverschämten Birkholz in der Nacht

zum 26. August v. J. ca. 30 Mt. baares Geld aus einem Kaffchen entwendet zu haben. Wegen mangelnden Beweises erfolgte seine Freisprechung. Die unverschämte Vertha Wirkholz erhielt wegen Sittenpolizeiübertretung 3 Tage Haft. Die Maurerlehrlinge Rudolf Schulz und Heinrich Zittel von hier machten sich am 18. Dez. v. J. beim Gastwirth Bedtke des Hausfriedensbruchs schuldig. Als ein Postbeamter einschreiten mußte, leistete Schulz Widerstand, Zittel griff den Beamten an, um Schulz zu befreien. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs erhielten beide je 2 Wochen Gefängnis zudictirt.

Bermischtes.

Düsseldorf, 4. März. Zur Verhaftung des homöopathischen Arztes Dr. Volbeding. Dr. V. ist schon seit längerer Zeit in Untersuchung. Anlaß hierzu hat seine Geschäftspraxis gegeben. V. veröffentlicht regelmäßig in einer großen Reihe von Zeitungen Mittheilungen von angeblichen wunderbaren Heilungen, die er bei Kranken erzielt habe und fand dadurch einen außerordentlich großen Hufpruch aus allen Himmelsgegenenden. Täglich lesen mehrere hundert Briefe von Kranken ein, die ihr Leid schilderten und um Rath fragten. Volbeding selbst kümmerte sich um diese Briefe wenig oder gar nicht. Sein „Bureauchef“ Könneke, ein junger Mann, der einige Klassen des Gymnasiums besucht hat, öffnete die gesammte Korrespondenz und vertheilte sie an das aus sieben oder acht jungen Leuten bestehende Bureaupersonal. Ein früherer Rechtsanwaltsgehilfe machte die „Diagnose“, indem er auf den Briefen etwa den folgenden Vermerk anbrachte: „III. G. N. das heißt: Pulver drei, 6 Mark, Nachnahme.“ Der Brief mit diesem Rezept ging dann in die „Apothek“ — Volbeding hatte das Recht, in die Apotheke — und Abends wurden die hundert Briefe zur Post befördert. Erst in der letzten Zeit, als sich die Polizei um diese „Praxis“ zu kümmern begann, hatte sich Volbeding einen Apotheker kühn gemacht, alle die Jahre vorher besorgten die aller medizinischen und pharmazeutischen Kenntnisse baren jungen Leute auch die Geschäfte des Apothekers. Andere bedenkliche Praktiken des Herrn Doktors hat die Untersuchung ebenfalls klargestellt, so daß die Verhandlung über die auf Betrug lautende Anklage gegen Volbeding in nächster Zeit zu erwarten steht. Auf welche Art er das Vertrauen der Tausende, die ihre letzte Hoffnung auf den Wunderdoktor setzten, mißbraucht hat, mag aus der Thatfache erhellen, daß er mit seiner Begleiterin im letzten Sommer mehrere Monate Standinarien bereite, ohne daß der Betrieb in Düsseldorf die geringste Störung erlitt. Die Geschäfte wurden vom Bureau glatt erledigt, ohne daß der Herr Doktor einen Brief zu Gesicht bekam und ohne daß er einen ärztlichen Stellvertreter in Düsseldorf zurückgelassen hätte. Da die geringste Nachnahme für ein Paket 6 Mt. betrug, er aber von Wohlhabenden auch ganz horrenden Preise nahm, so ist die durch die Untersuchung zu Tage geförderte Thatfache, daß Volbeding eine regelmäßige tägliche Einnahme von über Tausend Mark hatte, nicht weiter verwunderlich. Von der Nacht des Todes war er so überzeugt, daß er glaubte, dadurch auch die Presse und selbst die Behörde zum Schweigen zu bringen. Die nach dieser Richtung von ihm unternommenen Versuche sind natürlich nicht zu seinen Gunsten ausgefallen. Die Polizei hat ein bedeutendes Belastungsmaterial gegen Volbeding zusammengebracht, und die Lokalpresse hat schon seit Wochen seine Geschäftspraxis nach allen Richtungen hin beleuchtet.

„Deutschlands Geldsohn“ ist unfretwillig nach Berlin zurückgekehrt und hat seine Rolle vorläufig mit der eines Gastes von „Vater Philipp“ vertauscht. Der Kanonier Morz Angreif war, wie berichtet, vor einiger Zeit von der fünften Batterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments durchgebrannt, nachdem er sich unter dem Vorgeben, er müsse a's ein

berufener Geldsohn in einer Bühnen-Aufführung bei der Kaiser-Geburtsfeier der Batterie mitwirken, von einem der Kaiserbenachbarten Kaufmann einen bürgerlichen Anzug erschwandelt hatte. Der Geldsohn verteilte sich so sehr in seine Rolle, daß er sich sogar in die Provinz begab, um den „Einberufenen“ mit mehr Wahrheit spielen zu können. Dann vergaß er allerdings, dem Kufe Folge zu leisten, und mußte es sich nun gefallen lassen, nicht gerade als Held, sondern zwangsweise nach Berlin zurückgeführt zu werden. In Stendal erwischte man den flüchtigen Kanonier, und ein Ergant und ein Gefreiter von den Stendaler Husaren brachten ihn wieder zu seinem Truppentheil, der ihn in das Militär-Arrestgebäude in der Lindenstraße beförderte. Das Geldenthum wird nun die Probe des Kriegsgerichts kaum bestehen, sondern voraussichtlich in der Festung Spandau enden.

Berlin, 5. März. Der hieselbst verstorbene Rentier Simon Blad hat die Stadtgemeinde Berlin in Gemeinschaft mit den Stadtgemeinden Mainz und Bingen zu Universalerben seines nach oberflächlicher Schätzung mindestens 1 1/2 Millionen Mark betragenden Nachlasses eingekauft, dergestalt, daß Berlin die eine Hälfte und Mainz und Bingen die andere Hälfte erhalten sollen. Der Erblasser hat bestimmt, daß der Nachlaß zur Gründung einer Stiftung zwecks Verleihung von hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaften und des Handwerks verwendet werden soll.

Eine Erinnerung an 1870. Der Locomotivführer A. D. Stodhausen ist in Bonn im Alter von 70 Jahren gestorben. Er hatte als Zugführer am 5. September 1870 den gefangenen Kaiser Napoleon aus Frankreich nach Deutschland gebracht.

Ein Pojener — Kriegsminister der Kubaner. Der „Pol. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: Es dürfte wohl von Interesse sein zu erfahren, daß der Kriegsminister der kubanischen Insurgenten, General Roloff, ein Deutscher ist. Er stammt aus der Provinz Posen und hat die Berliner technische Hochschule, sowie das Polytechnikum in Zürich besucht. In letzterem hat R. Kriegswissenschaftliche Studien und sein Diplomexamen als Ingenieur gemacht. Darauf ging er nach Südamerika. Roloff ist außerdem oberster Leiter sämtlicher Operationen, also auch noch eine Art Generalstabchef. Der Mann scheint sein Geschäft zu verstehen und wird als General Roloff auf der Berliner technischen Hochschule, die damals noch in Bau- und Gewerbe-Akademie getrennt war, ein gar flotter Bruder. Er soll unzählige Säbel- und Schlägermaneuver und zu guter Letzt noch eine blutige Pistolenmaneuver, die seinen Gegner beinahe ins Grab, Roloff aber ins Ausland brachte, gehabt haben.

Hg. Ahlwardt hat einem Berliner Freunde mitgetheilt, daß er bestimmt von Amerika nach Deutschland zurückkehren werde. Er habe jetzt das, was ihm bisher hauptsächlich gefehlt habe: nämlich Geld, viel Geld!

Telegramme.

Wülheim a. Ruhr, 6. März. Hier tritt die Gentschfrage auf. Eine Person ist bereits nach einer Stunde verstorben. Die Behörden ordnen die umfassendsten Sicherheitsmaßregeln an.

Kattowitz, 6. März. Bis jetzt sind 109 Tode aus der Grube Kleophas herauf befördert worden. Heute trifft der Oberpräsident hier ein.

Wien, 6. März. Es verlautet soeben, daß der italienische Vorkämpfer am Wiener Hofe Graf Nigra nach Rom berufen sei und unverzüglich dahin abreisen werde.

Wien, 6. März. Das „Fremdenblatt“ bemerkt, die Absicht Goluowski's, den im Dezember v. J. erfolgten Besuch des deutschen Reichskanzlers zu erweitern und sich hierbei dem Kaiser in Berlin vorzustellen, habe schon lange festgestanden. Der zu'all'ge Umstand, daß dieser Besuch gerade jetzt während des italienischen Ministerwechsels erfolge, stehe hiermit in keinem ursächlichen Zusammenhang.

Rom, 6. März. Der bekannte Abgeordnete, Garibaldiener Oberst und Millionär Fazzari, erläßt ein offenes Schreiben an den König, worin er denselben um die Erlaubniß bittet, auf eigene Kosten Kolonbrüder Frei-Corps bilden und unter dem Segen des Papstes nach Afrika ziehen zu dürfen.

Rom, 6. März. Der König hat bisher noch keinen Auftrag zur Cabinetsbildung ertheilt. Der „Popolo Romano“ und „Messagero“ glauben, daß ein Ministerium Rudini-Alcotti zu Stande kommen würde, in welches auch Brin Colombo, Carmine und Gallo eintreten würden. Dem „Pop. Rom.“ zufolge herrscht hier große Besorgniß wegen der Lage in Adigrat, das vom Feinde eingeschlossen ist und nur für drei Tage Lebensmittel besitzt.

Madrid, 6. März. Nach der Zeitung „Dia“ telegraphirte der spanische Gesandte bei der Union an das Ministerium, Cleveland werde sich, solange er Präsident sei, weigern, die Insurgenten als kriegsführende Macht anzuerkennen und zu interveniren.

Valencia, 6. März. Neuerdings fanden wieder Kundgebungen gegen die Union statt. Die Fenster des amerikanischen Consulats sind zertrümmert. Die Polizei zerstreute die Tumultuanten.

London, 6. März. Das Unterhaus nahm den Antrag, in die Einzel-Debatte bezüglich des Marine-etats einzugehen an.

London, 6. März. Timesmeldung aus Catro vom 5. Sechs italienische Transportschiffe mit 3344 Soldaten gingen von Port Said nach Massarah in See.

London, 6. März. Timesmeldung New-York Die Handelskammer nahm einstimmig eine Denkschrift an, in welcher die kaufmännischen Corporationen und Kaufleute dringend ersucht werden, daß die Frage einer künftigen Währung von politischen Fragen getrennt werden möge. Alle guten Bürger sollten sich vereinigen und zu den für die Wahl des neuen Präsidenten bestimmten Vereinigungen solche Abgeordnete zu wählen, welche sich verpflichten, die bestehende Währung aufrechtzuerhalten und dem freien Münzwesen entgegenzutreten.

Amsterdam, 6. März. Die Ortschaft Asperen ist völlig niedergebrannt. Kein einzelnes Haus blieb vom Feuer verschont. 2000 Personen sind obdachlos. Man befürchtet, daß mehrere Personen den Tod in den Flammen gefunden haben.

New-York, 6. März. Nach einer Meldung aus Sequacalpa (Honduras) hat die Regierung von Honduras über verschiedene Städte den Belagerungszustand verhängt.

Washington, 6. März. Die Commissionen des Senats und des Repräsentantenhauses traten gestern zu Beratungen zusammen. Nach kurzer Besprechung wurde der Beschluß des Repräsentantenhauses betr. Cuba an Stelle des Senatsbeschlusses angenommen.

Börse und Handel.

Spiritusmarkt.

Danzig, 5. März. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 51,25 Gd., Dez. — Gd., Dez. — Jan. — Gd., Nov.-März — Gd., nicht contingentirt 31,75 Gd., pro Jan.-März 31 75 Gd., Jan. 32,00 Gd.

Stettin, 5. März. loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer 32,00, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —, pro Feb.-März —, pro April-Mai —

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. März. 2 Uhr 15 Min. Nachm.	
Cours vom 5.3.	6.3.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,20 106,40
3 1/2 pCt. " "	105,20 105,20
3 pCt. " "	99,80 99,90
4 pCt. Preussische Conjols	106,10 106,20
3 1/2 pCt. " "	105,20 105,20
3 pCt. " "	99,70 99,70
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,50 100,50
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,50 100,70
Oesterreichische Goldrente	103,40 103,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,40 103,60
Oesterreichische Banknoten	169,40 169,50
Russische Banknoten	217,40 217,50
4 pCt. Rumänier von 1890	87,20 87,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66,80 66,70
4 pCt. Italiensische Goldrente	78,10 79,20
Disconto-Commandit	214,60 213,60
Mariens-Blaw. Stamm-Prioritäten	124,60 124,90

Produkten-Börse.	
Cours vom 5.3.	6.3.
Weizen Mai	157,70 157,50
Juni	157,70 157,50
Roggen Mai	125,20 125,20
Juni	126,00 126,00
Tendenz: behauptet	
Petroleum loco	20,20 20,00
Kübbel Mai	46,00 45,90
Oktob.	46,40 46,30
Spiritus Mai	38,90 38,70

Königsberg, 6. März. 12 Uhr 50 Min. Mittag. (Von Portatius und Groche, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß. loco contingentirt 51,40 A Geld-loco nicht contingentirt 31,70 „ Geld-loco nicht contingentirt 31,70 „ bez.

Danzig, 5. März. Getreidebörse.	
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): schwach.	A
Umsatz: 150 Torgen.	
inf. hochbunt und weiß	154
hellbunt	149
Transit hochbunt und weiß	116
hellbunt	112
Termin zum freien Verkehr April-Mai .	152,00
Transit	116,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	151
Roggen (714 g Dual-Gew.): unver.	
inländischer	112
russisch-polnischer zum Transit	77,00
Termin April-Mai	114,50
Transit	80,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	113
Gerste, große (660—700 g)	118
kleine (625—660 g)	105
Hafcr, inländischer	103
Erbsen, inländische	105
Transit	90
Kübsen, inländische	170

Sußermarkt.

Magdeburg, 5. März. Kornzucker excl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker excl. von 88 % Rendement —, neue —, Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 10,40. Matt. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Meiß I mit Faß 24,25. Ruhig.

Glasgow, 5. März. [Schlußkurse.] Mixed numbers wartrans 47 sh 7/4 d. Stetig.

Viehmarkt.

Danzig, 5. März. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 16, Ochsen 19, Kühe 36, Kälber 54, Schafe 133, Schweine 172, Fiegen — Stück. Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 22—28 A, Kälber 26—33 A, Schafe 18—22 A, Schweine 27—33 A. schleppend.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Oculi.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tiep.
Nachm. 2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Mittwoch, den 11. März, Abends 5 Uhr: Passions-Abendgottesdienst.
Herr Pfarrer Weber.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Abends 6 Uhr: Versammlung confirmirter Söhne. Herr Pfarrer Rahn.
Mittwoch, den 11. März, Nachm. 3 Uhr: Passions-Abendgottesdienst.
Herr Pfarrer Niebes.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Seltz.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malleke.
Mittwoch, den 11. März, Abends 5 Uhr: Passions-Abendgottesdienst.
Herr Pfarrer Malleke.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schließerbecker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Der Kinder-Gottesdienst fällt aus.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Seltz.
Mittwoch, den 11. März, Nachm. 5 Uhr: Passions-Abendgottesdienst.
Herr Pfarrer Schübe.
Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Harber.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Horn.
Jünglings-Verein: Abends 8—9 1/2 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Pfarrer Horn.
In Wollsdorf-Kied. Letztet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Pfarrer Dirichs die Erbbaumung.

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Donnerstag, den 12. März, Abends 5 Uhr: Passions-Abendgottesdienst.
Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
Kein Gottesdienst.

Elbinger Staudesamt.
Vom 6. März 1896.
Geburten: Klempnermeister Carl Kircher L. — Schuhmacher August Grunau L.
Sterbefälle: Schmied Johann Lent 56 J. — Comtoirist Carl Fleischer 69 J. — Schuhmacher Anton Blum 5. 5 M.

Dankagung.
Für die vielen Beweise freundschaftlicher Theilnahme an unserm schmerzlichen Verlust sagen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank.
Familie
Christophe-Beuke.

Concert
Lillian Sanderson
Dienstag, 10. März,
Abends 8 Uhr,
im Saale des Casino.
Billets zu nummerirten Plätzen à 3,00, 2,00, 1,50 M. und zu Stehplätzen à 1,00 M. in
C. Meissner's Buchhandlung.
empfehlen in besten Qualitäten zu den billigsten Preisen
Rudolph Sausse,
Alter Markt Nr. 49.
18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je 18 Pfd. Nachm. Hofmann, Käseh. München.

Garantirt ohne Chlor! Billigstes und bestes Waschmittel!
Untersucht und approbirt von ersten deutschen Chemikern.
Lessive Phénix,
mit 40 Medaillen und anderen Auszeichnungen prämiirt,
zum Waschen von Wäsche
wirkt nicht wie Seife oder Seifenpulver durch Verseifung des Schmutzes, wodurch meistentheils nur eine äußerliche, aber keine innerliche Reinigung des Leinens herbeigeführt wird, sondern
durch das einzig rationelle System
einer Auflösung allen Schmutzes, und reinigt das Leinen daher hygienisch bis ins innerste Gewebe. Die Anwendung und Wirkung der Lessive Phénix ist eine das Leinen derartig schonende, dass man die Haltbarkeit seiner Wäsche — stets ausschliesslich mit Lessive Phénix gewaschen — auf die doppelte Dauer wie bisher veranschlagen kann.
Lessive Phénix ist zu haben in Packeten à 1 Pfund à M. 0.30 in Elbing bei: Julius Arke, Benno Damas Nachf., A. Danielowski, F. Fröse, R. Finneisen, George Grunau, Bernh. Janzen, Otto Jeromin, Hugo John, Adolph Kellner Nachf. (Inh.: Hans Arke), Eugen Lotto, Hof*, William Vollmeister, A. Wiebe.
Fabrikation für „Lessive Phénix“, Pat. J. Picot, Paris: L. Minlos, Köln-Ehrenfeld.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügliche Einrichtungen. im Soolbad Inowrazlaw. Wäpige für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächestände zc. Prosp. franko.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneufirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke zc. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preislist! A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Reisfutttermehl
von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfr. eismühle Hamburg.

Pianos, kreuzs., v. 380 M. an. Ohne Anz. à 15 M. mon.
Kostenfreie 4wöch. Probend.
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.
Gartenfies
hat wieder abzugeben.
Anfuhr billigst.
C. F. Raether,
Dachpappenfabrik.

Das Badehaus
im Elbingsfluß gegenüber der Altstadtischen Mädchenchule ist zu verkaufen.
Ankunft ertheilt
Monath, Am Elbing 26.

Stadt-Theater

Freitag, den 6. März 1896:
Novität! Zum 1. Male: Novität!
Der höchste Crumpf.
Schwank in 3 Akten von C. Lauffs und W. Jacoby.

Sonnabend, den 7. März 1896:
Bei halben Kassenpreisen:
Preciosa.

Sonntag, den 8. März 1896,
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Auf jedes Billet ein Kind frei oder 2 Kinder auf ein Billet.

Der Verschwender.
Abends 7 Uhr:

Montjoye,
der Mann von Eisen.

Montag, den 9. März 1896:
Bei halben Kassenpreisen:
Kean

oder:
Genie und Leidenschaft.

Dienstag, den 10. März 1896:
Benefiz **Hans Godeck.**
Das Lumpengesindel.
Lustspiel in 4 Akten von Ernst v. Wolzogen.



Bürger-Ressource.
 Sonntag, den 2. März 1896.
Grosse Extra-Soirée der
Mettiner Sänger.
 Durchweg ganz neues Programm.
 Anfang 8 Uhr. Entree 75 Pf.
 Billets à 60 Pf. vorher in der
 Conditorei von R. Selekman und in der
 Cigarrenhandlung von Cajetan Hoppe.
 Nur noch diese eine Soirée.

Kathol. Arbeiterverein.
 Sonntag, den 8. März 1896,
 Nachmittags 5 Uhr:
Monatsversammlung
 im „Goldenen Löwen.“
 Der Vorstand.

Sonntag, den 8. März 1896,
 Abends präcise 6 Uhr,
 im Saale des Gewerbevereins,
 Spieringstraße 10:

Vortrag
 des Herrn Pfarrer **Conrad Ziegler**
 aus der Schweiz, **Prediger der freien**
religiösen Gemeinde zu Königsberg.
 Eintrittspreis:
 Sitzplatz 25 Pf., Stehplatz 10 Pf.

Bekanntmachung.
 Wir bringen hierdurch zur öffent-
 lichen Kenntniß, daß vom **1. April**
d. J. ab in der **altstädtischen Knaben-**
 und resp. **Mädchenschule** für sämt-
 liche Klassen das **Schulgeld** auf
 monatlich **„Drei Mark“**
 festgesetzt ist.
 Elbing, den 25. Februar 1896.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Die stimmberechtigten Mitglieder
 der städtischen **Feuersocietät** werden
 behufs Vornahme einer Neuwahl für
 das ausscheidende Mitglied der Depu-
 tation,
 Herrn Rentier **Busse**, als Ver-
 treter der **III. Klasse**,
 auf
Freitag, den 20. März cr.,
Vormittags 10 Uhr,
 in das **Commissions-Sitzungs-zimmer**
Nr. 25 im Rathhause unter der Ver-
 warnung hiermit eingeladen, daß die
 Ausbleibenden an die Majoritätsbeschlüsse
 der Erschienenen gebunden sind.
 Elbing, den 3. März 1896.
 Die **Feuer-Societäts-Deputation.**
Lepp.

Bekanntmachung.
 In unser Prokurenregister ist bei der
 unter Nr. 18 eingetragenen Procura
 des Herrn **Friedrich Ferdinand**
Siebert in Elbing vermerkt worden,
 daß die Procura für die nunmehr unter
 Nr. 186 des Gesellschaftsregisters ein-
 getragene Firma **F. Schichau** in
 Elbing bestehen bleibt.
 Elbing, den 28. Februar 1896.
Königliches Amtsgericht.

Stadt-Fernsprech-
einrichtung in Elbing.
 Diejenigen Personen pp., welche im
 laufenden Jahre Anschluß an das Stadt-
 Fernsprechnetz zu erhalten wünschen,
 werden ersucht, ihre Anmeldungen recht
 bald,
 spätestens aber bis zum **15. März**,
 an das **Kaiserliche Postamt** in
 Elbing einzureichen.
 Auf die Herstellung der Anschlüsse
 im laufenden Jahre kann nur dann mit
 Sicherheit gerechnet werden, wenn die
 Anmeldungen bis zum obigen Zeitpunkt
 hier vorliegen.
 Danzig, 14. Februar 1896.
 Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.
Zielcke.

Vorzügl. Elb. Sauerkohl
 ist noch zu haben bei
G. Peiler Nachf.,
 Mitterstraße 1.

Lederabfälle
 zu Brandsohlen, Kappen zc. à 50 Pf.
 pro Pfund. Kernstücke zum Besohlen,
 Oberstücke à 60 Pf. pro Pfund. Post-
 paket von 10 Pfund versendet zur
 Probe gegen Nachnahme das **Leder-**
verhandhaus Joh. Ernst Schulz
 in **Berlin NO. 18.**

Auction
 zu **Neufrügerskampe**
 bei **Stutthof, Danziger Mehrgang.**

Mittwoch, den 11. März,
Vorm. 10 Uhr,

werde ich bei dem **Gutspächter Hrn.**
Rudolph Tuchel meistbietend ver-
 kaufen:

- 11 Milchkuhe, vom 2. bis
- 4. Kalbe,
- 22 Stärken, darunter 9
- tragend,
- 9 Zuchtbullen, 1 und 1/2
- jährig,
- 5 Ochsen, 2jährig,
- 3 tragende Säue.

Alles in gutem Futterzustande.
 Der Verkauf geschieht gegen Baar-
 zahlung, eventuelle Creditbewilligung nur
 bei vorheriger Vereinbarung.

Jacob Klingenberg,
 Ziegenort,
 Auctionator u. vereid. Gerichts-Taxator.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität
 am billigsten bei
J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Traubenwein,
 flaschenreif, absolute Echtheit garantiert,
 Weißwein à 60, 70 u. 90, alten kräftigen
 Rothwein à 90 Pf. pro Liter, in Fäß-
 chen von 35 Liter an, zuerst per Nach-
 nahme. Probeflaschen berechnet gerne
 zu Diensten. **J. Schmalgrund,**
 Dettelbach Bayern.



E. Palm,
 Berlin O. 27,
 Geldschrank-, Kassetten- und
 Copirpressen-Fabrik.
 — Preisl. gratis u. fr. —
1000 Briefmarken, ca. 180 Sor-
 ten 60 Pf., 100 versch.
 überseeische 2,50 Mk., 120
 bessere europäische 2,50 Mk. bei
G. Zehmeyer,
 Nürnberg.
 Sachpreisliste gratis.

Schweizerische
Spielwerke
 anerkannt die vollkommensten
 der Welt.
Spieldosen,
 Automaten, Necessaires, Schweizer-
 häuser, Cigarrenständer, Photo-
 graphie-Albums, Schreibzeuge,
 Handschuhkasten, Briefbeschwerer,
 Blumenvasen, Cigarrenetuis,
 Arbeitsstischen, Spazierstöcke,
 Flaschen, Biergläser, Desserteller,
 Stühle zc. **Alles mit Musik.**
 Stets das Neueste und Vor-
 züglichste, besonders geeignet
 für Gelegenheits-Geschenke,
 empfiehlt die Fabrik
J. H. Heller
 in **Bern (Schweiz).**
 Nur direkter Bezug garantiert
 für Richtigkeit; illustrierte Preislisten
 sende franco.
 28 goldene und silberne
 Medaillen und Diplome.

„Das Neueste“
 in **Tapeten, Borden und Stucksachen** wieder auf Lager
 und empfehle selbige zu concurrenzlos billigen Preisen.
Naturelltapeten von 15 Pfg. **Reste** von 10 Pfg. pro
 Rolle. **Stuckrosetten**, zu den Tapeten passend ausgemalt, zum
 sofortigen Befestigen in großer Auswahl auf Lager.
Neu! Centimeterpapier, von beiden Seiten zu benutzen.
Holzabzüge, 52 cm breit, 90 Pf., 66 cm breit, 110 Pf.
Franz Menning,
 Mauerstraße 15.
 Das Tapezieren, sowie jede Malerarbeit bei prompter Be-
 dienung zu soliden Preisen. **D. D.**

Wanderer - Fahrräder
 von
Winkelhofer & Jaenicke
 in Chemnitz-Schönau.
 Nach allgemeinem Urtheil die feinste Marke.

Filiale der Stolper Steinpappen- und
Dachdeck-Materialien-Fabrik, Rohrgewebe-
und Carbolinum-Fabrik
Seefeldt & Ottow, Dirschau,
 Mühlenstraße Nr. 3.
 Ausführung von neuen **doppellagigen** und **einfachen**
Pappdächern.
 Ausführung von **Holzementdächern.**
 Ausführung von **Ueberklebungen** alter **schadhafter**
Papp- und Holzementdächer nach **eigenem System**
 der **Fabrik** und durch von dieser selbst ausgebildeten Leute.

Garantien
 werden bis **30 Jahre** übernommen.

Ausführung von **Asphaltirungen, Abdeckungen**
 und **Isolirungen** freistehender **Mauern, Fundamente,**
Brücken, Gewölbe zc. mit **Asphalt-Abdeckungs-**
masse oder **Asphalt-Isolirplatten.**
 Ausführung von **Reparaturen** und **Anstrichen**
 an **Pappdächern.**
 Eindeckung von **Ziegeldächern** mit **Pappstreifen.**
 Nach vorangegangener **kostenfreier Besichtigung** und
Voranfragen wird die **Instandsetzung** und **Instand-**
haltung ganzer **Pappdächer-Complexe** übernommen.
Zweiggeschäfte unter gleicher Firma:
 Fabrik:
Dtsch. Eylau Wpr. Stolp i. Pom. Königsberg Ovr.
Osteroderstraße 14. gegründet 1874. Gesejusplatz 1.

Gnadenfreier Tropfen,
 sehr angenehmer
Tafel- u. Magenliqueur.
 Alleinige Fabrikanten
Böhr & Langer, Gnadenfrei i. Sch.,
 Brüdergemeinde.

Scherings Malzertrakt
 ist ein ausgezeichn. Hausmittel zur Kräftigung für Kranke u. Nervenschwachen u. bewährt sich vorzögl.
 als Bindeung bei Reizzuständen der Athmungsorgane, bei Katarrh, Reizhusten zc. 3/4 St. u. 1.50 Mk.
Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Säure nicht angreifenden
 Eisenmitteln, welche bei Blutarmut (Blutschwäche) zc. vorordnet
 werden. St. M. 1.— u. 2.—
Malz-Extrakt mit Kalk. Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen **Rachitis** (soge-
 nannte englische Krankheit) gegeben und unterstützt wesentlich die
 Knochenbildung bei Kindern. Preis St. M. 1.—
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestr. 19.
 Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogen-Handlungen.

Pensionat,
 verbunden mit höherer Mädchenschule,
Bad Ilmenau i. Thüringen.
 Gewissenh. körperliche und geistige Pflege. Gediegener wissenschaftl.
 Unterricht. **Gründl. Ausbildung in allen Zweigen des Haus-**
haltes. Gepflegte Französin und Engländerin im Hause.
 Prospekte u. Referenzen durch die Vorsteherin **Malwine Mahr.**

Gut erhaltenes **Zweirad**
(Pneumatic-Rover)
 preiswerth zu kaufen gesucht.
 Gesf. Angebote nimmt die Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“
 unter **H. Z. 90** entgegen.

Rebe, a. Rüden,
 Keulen, Blätter,
Dambirsch,
 jung, fett,
Puten, sehr billig,
Caviar, Neunaugen, Spratt
 billig bei
M. B. Redantz,
 Fischmarkt, an der hohen Brücke.

G. & J. Müller
Bau- u. Kunstschlerei
 mit **Dampfbetrieb,**
Elbing,
Steiferbahnstraße 22,
 liefern und empfehlen zu reellen Preisen:
Bautischlerarbeiten
 in jedem Umfange von einfachster bis
 reichster stylgerechter Ausführung.
Wand-Paneele, Holzdecken und
Zimmer-Ausstattungen
 in stylgerechter Ausführung in jeder
 Holzart.
Ladeneinrichtungen
 u. **Ausstattungen** von **Comtoirs**
 für die verschiedenen Geschäftsbranchen.
Parkettfußböden, Treppen-
anlagen,
Sommer-Salonsien,
Kunstmöbel zc.
Uebernahme d. inneren Ausbaues.
Zeichnungen und Entwürfe
 jederzeit auf Wunsch.

Illustrirte
Deine Annoncen, Preis-Courante
 W. Kiemer & Co. **BUCHER** Fabrik
 W. Berlin SW. **Ritterstr. 41.**

13000 Mark Mündelgeld ist
 zum billigen Zins theilweise zum 1. April
 u. 1. Juli zu begeben.
Ernst Neumann, Friedr. Wilh.-Pl. 5, Hof, I.

Für mein Manufaktur-
 waaren-Geschäft suche zum
 Eintritt per 15. März cr.
einen Lehrling.
J. Rosenbaum,
 Christburg.
 Bei Mindestlohn von
 3 Mark pro Woche stellen
 ein:
Knaben, die Wickel- und
 Cigarrenmachen,
Mädchen, die nur Wickel-
 machen erlernen wollen.
 Nach kurzer Zeit bei
 üblichem Stücklohn Mehr-
 verdienst erreichbar.
Loeser & Wolff.

Gewerbehaus
 Elbing.
 Ein ordentliches Dienstmädchen
 zum 1. April gesucht.
M. Schnee.
K. Z.
 Brief **J. M. 40**
 postlagernd.

5 Mark Belohnung!
 Donnerstag, 5. März, kleine eis.
Damenuhr an eben solchem Schleichen
 von der Spieringstr. bis zur Sonnen-
 straße verloren. Gegen Belohnung ab-
 zugeben in der Exped. d. Btg.

An Diejenigen, welche es
 angeht.
 Besteuert man die Lügenmäuler,
 Und auch die Lästereien mit,
 Ein hohes Ziel wär' zu erringen,
 Gededt wär' jedes Defizit.
 Für jede Lüge einen Groschen
 Und zwei für jede Klatscherei,
 Was diese Steuern wohl einbrächten,
 Ich glaub': „Wir wären steuerfrei.“

Danziger Stadt-Theater.
 Sonnabend, den 7. März: **Comtesse**
Gunderl. Lustspiel.
 Sonntag, den 8. März, Nachmittags
 3 1/2 Uhr: Fremden-Vorstellung
 bei ermäßigten Preisen: **Die ver-**
kaufte Braut. Komische Oper
 von Smetana.
 Hierzu eine Beilage.
 Für die auswärtigen Abonnenten
 liegt heute das „**Illustrirte Sonntag-**
blatt“ bei.

Ans dem dunklen Paris.

Criminalistische Skizzen von Paul Lindenber.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

XII.

Die Conciergerie und ihre Erinnerungen an die Revolution.

Wenige Städte des Erbtheils weisen so viele feinerne Erinnerungen ihrer demwürdigen Geschichte auf, wie Paris. Von den Zeiten der Römer an, von denen uns noch so beredt die großartigen Ueberreste der Wälder des Kaiserpalastes erzählen, bis zu den wechselvollen Tagen der Herrschaft des ersten Napoleon finden wir auf Schritt und Tritt in dem gewaltigen Häusermeer die mannigfachen, aus Stein errichteten Zeugen der ruhmreichen wie trüben Geschichte der lockenden Stadt, die, wie keine zweite, das ganze Land vertritt und uns so auch von dessen Freuden und Leiden berichtet, von seiner Entwicklung, seinem Aufblühen, seinen Umwandlungen aller Art.

Unter den letzteren nimmt die große Revolution den breitesten Platz ein, und so treffen wir denn auch in Paris auf zahllose Stätten, die eng mit ihr und ihren Schrecken verbunden sind und uns jene tiefen Erschütterungen, von denen mehr oder minder fast alle übrigen Staaten berührt wurden, lebhaft in das Gedächtnis zurückrufen. Am eindringlichsten von allen die Conciergerie, jenes Gefängnis, welches einen Theil des Justizpalastes und der in ihr untergebrachten Sicherheitspolizei bildet, da hier fast gar keine Veränderungen vorgenommen wurden.

Die heutige Conciergerie zerfällt in zwei Theile: das Gefängnis und das Depot. Während ersteres zur Aufnahme von Staatsgefangenen oder solcher Personen, die sich einer besonderen Vergünstigung bei der Abbüßung ihrer Strafe erfreuen, dient, werden in letzteres die Verhafteten eingeliefert, um von hier aus dem Richter vorgeführt zu werden. Zum Besuche ist eine besondere Erlaubnis der Polizei-Präfectur nöthig. Aber das blaue Kärtchen ist in unserem Besitze, und mit ihm ausgerüstet können wir getrost den Gekerkerten in Bewegung sehen, der sich neben einer von einem Militärposten bewachten kleinen eisernen Thür befindet, die in der Verbindungsmauer zwischen den beiden festen Thürmen der Festsitze des Justizpalastes liegt. Schnell noch, ehe geöffnet wird, einen Blick auf die schöne Welt hier draußen: auf die rauschende Seine dicht zu unseren Füßen, über deren plaudernden Wellen die Schwalben zwischenstreichend hin- und herfliegen, auf die stolzen, baumgeschmückten Paläste da drüben, auf die weiten, menschenüberfüllten Plätze und die herrlichen Paläste, die, gebadet in goldigen Sonnenstrahlen, uns die Macht und den Reichthum der einzigen Stadt verkörpern, und von all' diesem in der nächsten Sekunde getrennt durch schwere eiserne Thore und meterstarke Mauern, die schon so unendlich viel Qual und Unglück schweigend gesehen lassen mußten.

O, wie kalt und unfreundlich ist es mit einem Male um uns herum, beengt fühlt man sich, wie von einer schweren Schuld bedrückt; die kloßigen und niederen Mauern dieses fastellartigen Vorraumes, in den wir von der Straße aus getreten sind, scheinen uns immer fester umschließen zu wollen, und wir bilden uns ein, daß uns die Militärposten hier drinnen noch argwöhnischer betrachten, wie ihre Kameraden da draußen, und daß uns der mitbergnigte Thorwächter gleich hier behalten möchte zu längerem Aufenthalt. Er führt uns über einen kleinen Hof zu einer zweiten, eisenverrammelten Thür, an welcher er

einen alterthümlichen Klopfer in Bewegung setzt. Uns dünkt, daß minutenlang vor Innen aufgeschlossen wird, und daß mindestens zwanzig Schlüssel zur Anwendung gelangen, ehe sich die Thür öffnet und uns ein ergaunter Schlüssel in Empfang nimmt, der mit der rechten Hand ein riesiges Schlüsselbund klirrend pendeln läßt, als wäre ihm dies die liebste Musik. Er bittet uns, nachdem er eingehend unsere Legitimation geprüft, auf einer der Solbänke Platz zu nehmen, da der Castellan gleich kommen würde; er selbst läßt sich dicht neben der Thür nieder und beschäftigt sich voll Hingebung mit den Nesten seines Frühstücks.

Wir befinden uns in einem großen saalartigen Räume, der durch seine geringe Höhe einen noch weiteren Eindruck macht; geführt durch massive Säulen aus Granit, ist die Decke spitzbogenförmig gewölbt, Decke und Mauer sind aus mächtigen Steinquadern zusammengefügt, in die keiner Einwirkung erathen lassen, daß sie vor achthundert Jahren aneinander geklebt wurden, um einen Theil des französischen Königs-palastes zu bilden. „Der Saal der Garden“ nennt sich dieser Raum, der bis zum sechzehnten Jahrhundert der königlichen Leibwache zum Aufenthalte diente. Ein zweiter benachbarter Raum ist nicht minder geräumig und eindrucksvoll als dieser, er wird als der Saal des heiligen Ludwig bezeichnet, da er unter diesem thronkräftigen Herrscher meist zu festlichen Gelegenheiten benützt wurde; die riesigen Küchen, in denen die Speisen zubereitet wurden, sind gleichfalls noch erhalten.

Von dem ersten Saal geleitet uns der unterirdischen erscheinene Castellan, nachdem er uns noch auf eine kleine Thür zur Rechten, durch welche Marie Antoinette in ihre Gefängniszelle geführt wurde, aufmerksam gemacht, in einen engen, dunklen Gang, der auch am Tage durch Gas erleuchtet werden muß; die Luft ist dumpf und drückend, die Schritte hallen laut von dem niedrigen Gewölbe wider, auf der rechten Seite sieht man die winzigen Thürchen der Zellen, in denen die Opfer der Revolution saßen, die in den Jahren der Schreckensherrschaft die Conciergerie bis auf das letzte Plätzchen füllten. So laut aber auch das Geschrei der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit war, selbst in diesem Gefängnis, der Vorhalle des Todes, waren nicht Alle gleich, denn wer Geld hatte, konnte sich ein Bett kommen lassen und für eine bessere Verpflegung sorgen, wer nichts sein eigen nannte, mußte sich mit dem verfaulten Strohlager sowie mit Wasser und Brot begnügen. Die Gefangenen sorgten dafür desto mehr unter sich für Brüderlichkeit, einer gab dem andern von seinem Vorrathe, die sich auch ihre Vorgesessenen mit einander theilten. Gaben doch in jeder Zelle vier, fünf, sechs und in den geräumigeren noch mehr Menschen eingekerkert, fast alle in der Gewißheit, von hier aus nur noch einmal in das Freie geführt zu werden... auf das Schaffot!

Aber man glaube nicht, daß deshalb „Heulen und Zähneklappen“ in diesen halb unterirdischen furchtbaren Räumen herrschte. Das Gegentheil ist wahr, man hatte sich mit dem Schreden vertraut gemacht, man sah ihm kühn ins Auge, man erwartete gefaßt den Tod! Ja, man bereitete sich in seltener Weise auf ihn vor, indem die Gefangenen in ihren engen Zellen das Revolutions-Tribunal „spielten“; mehrere von ihnen saßen auf dem Bett, sie vertraten die Richter und Ankläger, ne fehlte der „Muthund“ Fouquier-Tinville unter ihnen, zwei andere mußten sich gegenüber aufstellen, es waren der Angeklagte und sein Verteidiger. „Welches waren Ihre Vergehen?“ „Keine, mein Name ist v. Soundso, meine Familie wohnte da und da, ich war das und das.“ „Gut, es genügt, Sie zum Tode zu verurtheilen.“ Der Verteidiger wollte das Wort er-

greifen, es wurde ihm von Fouquier-Tinville abge-schnitten. „Verteidiger, haben Sie noch etwas zu sagen?“ — Ja, er hatte noch etwas zu sagen, und in diesen furchtbaren Verwünschungen und Beschwörungen, die nun laut wurden, kam der ganze Grimm und Haß der Eingekerkerten zum Durchbruch, aus dem Zeltvertreib wurde schrecklicher Ernst; der „Verteidiger“ überhäufte die „Richter“ mit seinen Schmähungen, die schrecklichsten Dualen der Hölle wären ihnen gewiß, sie würden auch einst in den gleichen Kertern sitzen verachtet und verflucht, und in ihrem eigenen Blut würden sie ertrinken! Wie sollten diese Prophezeiungen in Erfüllung gehen! — Oft aber auch zog man diese Erlösungen des Revolutions-Tribunals ins Lächerliche; Diejenigen, die bereits einem Verhör unterworfen worden waren, ahnten mit komischen Gesten das Wesen Fouquier-Tinville's und seiner Substituten Vendon und Raudin nach, man verhöhnste die Wichtig-thueren der Richter und parodirte die Verteidiger in ihrem Bestreben, sich nicht irgendwo bloßzustellen. Stets wurde der Angeklagte zum Tode verurtheilt. Man band ihm ein Bettlaken um und führte ihn zur Guillotine, die ein Stuhl vorstellte, auf den man ihn legte; auf ein Zeichen mußte er dann als „tot“ möglichst grazios zu Boden fallen! In jenen Zellen, die nach der Straße zu hinaus lagen, wurde man gelegentlich in diesen entsetzlichen „Scherzen“ durch die von draußen hereinfallenden Stimmen der Zeitungver-käufer unterbrochen, welche laut ausbrüllten: „Hier die neueste Liste der 25, der 30, der 40 Schurken, welche heute in der Vorhalle der heiligen Guillotine das Gewinilos gezogen haben,“ und nun folgten die Namen, und die, die aufmerksam lauschten, hörten zuweilen den ihrigen darunter!

Aber nur die wenigsten zitterten und bebten, den meisten erschien die Hinrichtung als eine Erlösung von einem Dasein, das ihnen doch nichts mehr bieten konnte. Man plauderte, man lachte, man rauchte und spielte Karten, man aß und trank — da, vom Hofe her ein Trommelwirbel, das Aufstoßen schwerer Gewehrkolben auf die Steine, das Öffnen von Thüren auf den Gängen, man nahm schnell Abschied, sprach von einem Wiedersehen da oben und folgte gefaßt, oft mit heiterer Miene, dem Schlichter, der die Gefangenen zu dem auf dem Hofe wartenden Karren brachte.

Man wollte sterben.

Da war ein gewisser Gossnoy, einfacher Grenadier in einem Infanterie-Regiment, er hatte noch unter dem Königthum gedient und war dann zur Republik übergegangen, und zu den Husaren gekommen, aber die früheren Zeiten hatten ihm besser gefallen und er sprach von der neuen nur mit Verachtung; bei einem Streit zwischen Royalisten und Republikanern hatte Gossnoy: „Es lebe der König!“ gerufen, war sofort verhaftet und in die Conciergerie geworfen worden. Er war von ausgelassener Lustigkeit, ein frischer, stattlicher Burck, nichts konnte seinen Humor trüben. „Ich werde morgen guillotiniert, vielleicht auch erst übermorgen,“ meinte er lachend. Er ging stets in seiner peinlich sauber gehaltenen Husaren-Uniform und stellte sich regelmäßig zur Vormittagsstunde an jenem Gitter auf, welches den Hof in eine Abtheilung für Männer und Frauen theilte; in jener den Frauen eingeräumten Hälfte war ein Brunnen, an welchem die in knisternde Seidengewänder gekleideten hoch-aristokratischen Damen ihre Wäsche wuschen. Eine von ihnen, ein junges, schönes Mädchen, einer der ersten Familien des Landes angehörend, plauderte besonders gern mit ihm, und aus ihrer anfänglichen Sympathie wurde bald heße Liebe; sie baute mit Gossnoy kühne Lustschlösser, sie wollten sich betrathen,

wenn sie frei kommen sollten, und sie instruirte ihn, wie er sich benehmen sollte, um die Richter für sich zu gewinnen und seine Freisprechung zu erzielen. Gossnoy versprach Alles und — hielt Nichts. Das Revolutions-Tribunal war ihm günstig gestimmt, er war ja kein Mörder, er war von einfacher Herkunft, seine Freisprechung hätte auf das Volk einen guten Eindruck gemacht, er hätte nur leugnen brauchen, daß er jenen Hof ausgefloßen, und er wäre frei gewesen. Aber statt dessen sagte er zu seinem Verteidiger: „Es ist unnütz, daß Sie mich verteidigen, mein Herr, und Du, öffentlicher Ankläger,“ sprach er zu Fouquier, „ihre Delines Amtes, befehle, daß man mich zur Guillotine führt.“ Und sein Wunsch ging in Erfüllung. Als man ihn über den Hof zum Karren brachte, stieß er einen lauten Freudenruf aus.

An 2800 Gefangene, von denen fast alle der Guillotine zum Opfer fielen, beherbergte diese Conciergerie in ihren Zellen während der Revolution. — (Schluß folgt.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. März. Bei den heutigen Gemeindevorwahlen für den ersten Wahlkörper wurden 28 Liberale und 18 Antisemiten gewählt. Somit ist gegen die Wahlen im September vorigen Jahres ein Zuwachs von 4 antisemitischen Mandaten zu verzeichnen. Die Gesamtzahl beträgt also 96 Antisemiten und 42 Liberale, gegen 92 Antisemiten, 45 Liberale und einen von beiden Parteien gemeinsam aufgestellten Candidaten bei der vorigen Wahl. Ein Zwischenfall hat sich nicht ereignet.

Die „Politische Correspondenz“ meldet: Der Minister des Aeußern Graf Goluchowski begibt sich nächsten Sonntag nach Berlin und wird während seines Aufenthaltes daselbst an dem Diner theilnehmen, welches der österreichische Botschafter v. Szegheynyi zu Ehren des Kaisers und der Kaiserin veranstalten wird.

Budapest, 5. März. Wie das „Ungarische Correspondenz-Bureau“ meldet, wird die Kaiserin und Königin Elisabeth an der am 2. Mal erfolgten feierlichen Eröffnung der Budapester Millenar-Ausstellung, an dem am 3. Mal abzuhaltenden Festgottesdienste, an dem am 5. oder 6. Mal stattfindenden Hofeste und an dem Empfange des Huldigungszugs am 8. Juni, als am Jahrestage der Krönung, persönlich theilnehmen.

Italien.

Rom, 5. März. Die in der Stadt verbreiteten unangünstigen Gerüchte über den Gesundheitszustand des Papstes sind vollständig falsch. Der Papst befindet sich vollkommen wohl und erteilte heute mehreren Personen Audienzen; unter anderen dem Bischof von Orta und dem Grafen Festuzzi.

Frankreich.

Paris, 5. März. In dem Ministerrath theilte heute Vormittag der Minister des Aeußeren Vertretlot mit, es werde heute Nachmittag ein Gelbdruck über Madagaskar, welches den bereits bekannten Text des neuen Vertrages enthält, in der Kammer vertheilt werden.

Die Deputirtenkammer nahm den Gesetzentwurf an, wodurch die Verfallungen von Butter unterdrückt und die Verwendung von Margarine geregelt wird.

Rußland.

Petersburg, 5. März. Die russische Marine hat die Platten für den 368 Millimeter starken Panzergürtel des Geschwader-Banzerschiffes „Poltawa“

Die beiden Anna's.

Humoreske von Max Hirschfeld.

Nachdruck verboten.

Auf dem herzoglichen Schloßtheich, welcher fest zugefroren war, wurde in fieberhafter Eile gearbeitet. Die Herzogin hatte plötzlich Befehl gegeben, für sie und ihre Hofdamen die Eisbahn zum Schlittschuhlaufen fertig zu stellen. Eine kleine Armee von Dienern und Arbeitern waren damit beschäftigt, die Bahn zu fegen und die beschneiten Ufer des Teichs mit Tannenbäumen dicht zu bepflanzen, so daß es Unberufenen nicht möglich war, einen Blick auf das Eis zu werfen.

Ein Ehrenfräulein der Herzogin, Anna von Bellin, eine hübsche, junge Dame, trippelte, in kostbarem Pelzwerk gehüllt, umher und traf, gleichsam als Oberbefehlshaberin, verschiedene Anordnungen, die von den Aufsehern mit Eifer ausgeführt wurden. Die Kammerfrau, von welcher die Hofdame begleitet war, bemerkte plötzlich, daß ihre Gebieterin verschwinden sei, gab sich jedoch keine Mühe, sie aufzuspüren, sondern hob die Nase höher und erteilte den Arbeitern Befehle in einem Tone, als sei sie die Herzogin selbst. Wo war Anna von Bellin geblieben? Die Stelle des Ufers, welche mit einer Reihe von Postlerstühlen und Bänken besetzt war, hatte man mit einem besonders dichten Wald von Tannenbäumen und Fichten umgeben. Hinter diesen noch von der Eisbahn aus gesehen werden konnte, stand Anna von Bellin, ihr gegenüber ein Husaren-Rittmeister, Herr von Welz, der Adjutant des Herzogs.

„Ich habe keine Hoffnung mehr,“ sagte Anna, das hübsche Köpfchen senkend, „Papa will heute Abend beim Hofcercle meine Verlobung mit Graf Rottenberg bekannt geben, und er will die Herzogin selbst bitten, die Bekannmachung zu übernehmen. Wenn das geschieht, ist alles verloren, Udo, alles.“ „Das wollen wir abwarten, liebe Anna,“ sagte der Offizier finstern, „und wenn es zum Aeußersten geht, fordere ich Rottenberg und —“

„Um Gotteswillen! Rottenberg ist ja als perfecter Pistolenschütze bekannt, niemals darfst Du —“ „Angstige Dich nicht. Soweit sind wir noch nicht. Uns bleibt noch der Herzog. Zwar kann er

verheiratete Adjutanten nicht leiden, aber vielleicht macht er in diesem Fall eine Ausnahme.“

„Und mir bleibt noch die Herzogin. Wenn ich sie noch vor Papa bitte —“

„Davon halte ich nichts. Dein Vater, der Hofmarschall, ist persona gratissima bei der Herzogin, während Du —“

„Ich weiß, sie zürnt mir, weil ich sie nicht um Erlaubnis gefragt habe, wen ich lieben darf. . . . Aber wir haben keine Zeit zu verlieren, die Kammerfrau wird mich vermissen.“

„Nur noch einen Augenblick. In einer Stunde beginnt mein Dienst beim Herzog. Im geeigneten Moment werde ich ihm unsere Angelegenheit vortragen. Habe ich Erfolg, dann statte ich Dir des Abends beim Cercle Bericht ab. Ist der Versuch aber nicht gelungen, dann —“

Er bog einige Tannenbäume auseinander und der abgehauene Stumpf einer Weide wurde sichtbar. „Dann lege ich ein Billet mit einigen Zeilen auf diesen Stumpf nieder, zu dem Du auch von der Eisbahn aus leicht gelangen kannst, und dann versuche Du Dein Glück bei der Herzogin.“

Er zog die Eröthende schnell an sich und entfernte sich in der Richtung des Schlosses.

Zu der Zeit, als der Hof der Herzogin sich auf die Eisbahn begab, trabte ein kleines Mädchen von etwa zehn Jahren um die Tannenmauer des Schloßtheichs herum. Die Kleine war düstlich gekleidet, und obwohl der Frost ihr Nase und Wangen blau färbte, ging sie doch nicht ins Schloß, wo sie einen Brief abgeben sollte, den sie in der Hand hielt, sondern suchte, von der rauschenden Militärmusik angezogen, ein Plätzchen, von welchem aus sie die Herrlichkeiten auf dem Eise erspähen konnte. Als sie die Vergeblichkeit dieses Suchens erkannt hatte, faßte sie den Entschluß, sich in das Tannenbüschel hineinzuschleichen und so weit vorzugehen, daß sie sehen konnte, ohne gesehen zu werden. Sie fand ein Plätzchen, das ganz nach ihrem Geschmack war. Inmitten des Dickichts stand ein Baumstumpf, auf dem sie sitzen oder stehen konnte, ohne von den Baumnadeln belästigt zu werden. Neugierig schaute sie in das bunte Treiben auf dem Eise hinein, als plötzlich zu ihrem Schreck sich ein Arm durch die Tannen streckte, der ebenso schnell wieder zurückgelassen wurde. Zuerst blieb sie

eine Weile wie gelähmt stehen, dann wagte sie ringsum zu schauen, und ihre Blicke blieben auf einem goldbunten Billet haften, das auf dem Rand des Baumstumpfes lag. Neugierig hob sie es auf. Das Billet war mit einigen Zeilen beschriftet, welche angingen: „Liebe Anna!“

Anna! So hieß sie ja selbst. War es möglich, daß dies Billet für sie bestimmt war? Mit Mühe entzifferte sie folgende Worte: „Liebe Anna! Es hilft nichts, Du mußt sofort mit der Herzogin sprechen, sonst geht es uns schlimm.“

Die Kleine zitterte vor Angst und vor Kälte. Also das Schreiben, das sie in der Hand hielt, genigte nicht, sie mußte selbst zur Herzogin, „sonst geht es uns schlimm.“ Ach, schlimm genug sah es ja schon zu Hause aus, wo sie mit Mutter hungern und frieren mußte, und nun sollte es gar noch schlimmer kommen? Sie dachte nicht weiter über die räthselhafte Art nach, auf welche das Billet in ihre Hände gekommen war, ihre Gedanken wurden nur von der Angst beherrscht, vor die Herzogin treten zu müssen. Denn daß sie es mußte, daran zweifelte sie keinen Augenblick.

Die Herzogin kannte sie wohl. Jene hohe Dame war es, die, eben vom Schlittschuhlauf zurückkehrend, den hermelinbesetzten Mantel auf den Sessel legte. Mechanisch brach sie durch das Tannenbüschel und lief zu der hohen Frau, vor welcher sie, fiebernd vor Angst, niederkniete, in der einen Hand den Brief, in der andern das Billet haltend. Rasch bildete sich ein Kreis von Damen um die seltsame Gruppe.

„Wie kommst Du hierher? Was willst Du, mein Kind?“ fragte die Herzogin. Das Kind schwieg.

„Nun, so steh' doch auf! Wie heißt Du?“

„Anna Weber.“

„Nun, was wünschst Du?“

Wieder schwieg das Mädchen.

„Sie wird eine Bittschrift haben, königliche Hoheit“, warf die erste Hofdame ein.

„Sogar zwei, wie es scheint,“ sagte die Herzogin. „Zeig einmal.“

Sie las das Billet zuerst und stieß einen Ruf des Staunens aus.

„Ein Billet mit dem Welz'schen Familienwappen! Kennst Du den Herrn von Welz?“

Anna schüttelte den Kopf.

„Nun wollen wir einmal den Brief lesen.“

Die Herzogin entfaltete ihn und las das in grober Zügen, stark unorthographisch abgefaßte Schreiben:

„Durchlauchtigste Herzogin, königliche Hoheit!“

Ihnen wird nicht unbekannt sein, daß Sie ein herzoglich goldenes Herz für uns haben, was wir arme Leute sind. Indem mein Mann den Fehlgriß that, daß er an der Lungenkrankheit gestorben ist, eh' er als herzoglicher Diener fest angestellt war und keine Pension deswegen kriegen konnte, nur zur Aushilfe war er da. Ich habe sechs Kinder und keine Hoffnungen, welche jetzt hungern müssen. Ich lege mich unter Ihre Füße um Gnade und küsse Sie verzimmlich, daß Sie mich als Hofwäscherin anzunehmen geruhen und vielleicht ein Bißchen Holz aus dem Forst, weil ich gut waschen kann. Vor Ihre herzogliche Füße mich demüthigt niederlegend gewähren Sie mir diese Bitte unterthänigst.

Elisabeth Weber, ehemalige herzogliche Aushilfsdieners-Wittwe.“

Die Herzogin hatte das Gesicht unter herzlichem Lachen gelesen. Dann aber wurde sie ernst und fragte sich an ihr Gefolge wendend:

„Kennst Jemand diese Frau Weber?“

„Gewiß“, erwiderte die Oberhofmeisterin, „sie hat uns schon mehrere Male mit solchen Gesuchen behelligt. Die Zahl der Hofwäscherinnen ist vollständig —“

„Sind die Angaben in dem Gesuch richtig?“

Die Oberhofmeisterin zuckte die Achseln. Eine Kammerfrau trat vor und sagte auf einen Wink der Herzogin:

„Es ist alles richtig, königliche Hoheit. Die Weber ist eine brave Frau und leidet mit ihrer Familie Noth.“

„So wünsche ich, daß sie sofort eine Stellung erhält, die sie aller Sorge überhebt. Man soll nicht sagen, daß wir diejenigen, welche uns auch nur kurze Zeit gedient haben, in der Noth verlassen. Ich danke Ihnen meine Damen.“

Die Damen zogen sich zurück. Die Herzogin blieb mit der kleinen Anna allein. Diese hatte sich nach den gütigen Worten ihrer Gönnerin ausgerichtet und schaute sie freudig an. Auf die Frage der Herzogin berichtete sie jetzt ohne Stocken, wie

bei der Firma Fried. Krupp in Essen in Auftrag gegeben.

Der Posten, welchen der verstorbene General Tcheremlin bekleidet hatte, wird dem Vernehmen nach nicht mehr besetzt werden.

Der Chef der neunten Kavallerie-Division General Nowitzki ist zum Commandeur des 12. Armeekorps ernannt worden.

Größbritannien.

London, 5. März. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau's“ aus Peking von gestern unterstützt die französische Regierung sehr eifrig die französischen Bankgruppen, welche sich um die Uebernahme einer chinesischen Anleihe von 100 Millionen Francs bemühen. Die französische Regierung erachtet sich ihrerseits, die Garantie der Zinszahlung gegen Verpfändung von Böden und gegen andere Zugeständnisse zu übernehmen.

Der „Times“ wird aus Capstadt gemeldet: Kommandant Kronje ist nach Prätoria berufen worden, um der Regierung die Bedingungen der Uebergabe Dr. Jamesons auszuhandeln. Kronje versichert, die Uebergabe sei thatsächlich bedingungslos gewesen, er habe nur versprochen, das Leben Jamesons und seiner Leute zu schonen, bis er sie der Regierung übergeben würde. — Nach einer Meldung der „Times“ aus Prätoria wird die Uebergabe Jamesons seitens der Regierung folgendermaßen dargestellt: Nachdem die weiße Flagge gehißt war, wandte sich der Führer der Boeren nach Prätoria und bat um Befehle. Er erhielt die Antwort, die Uebergabe müsse bedingungslos sein. Diese Bedingung wurde angenommen, aber nach der Uebergabe trafen viele Boeren erregt, die Offiziere mußten sofort erschossen werden. Hierauf hat Willoughby den Kommandanten Kronje um Schutz. — In einer Erklärung, welche der Staatssekretär des Colonialamtes Chamberlain heute im Unterhause abgab, wird gleichfalls constatirt, daß Jamesons Uebergabe eine bedingungslose gewesen.

Spanien.

Madrid, 5. März. Der Ministerrath ermächtigte den Marineminister, zwei bereits fertige Kreuzer für den Preis von 6 Millionen anzukaufen und bewilligte bedeutende Summen zum Ankauf von Waffen.

Mehrere englische Mitglieder der Regierung im Falle eines Krieges mit den Vereinigten Staaten ihre Hilfe an. Die Lage auf Cuba scheint sich in Folge der zahlreichen Niederlagen, welche die Aufständischen erlitten haben, zu bessern.

Nach einer Drahtmeldung aus Havannah hatte General Meleguero einen Zusammenstoß mit den Schaaren Maceos bei Caiguas in der Provinz Havannah. Maceo wurde mit einem Verlust von etwa dreißig Todten zurückgeschlagen. Die Generale Prat und Arosas berichten, daß sie die Streitkräfte Maximo Gomez bei Sanabana geschlagen und zerstreut hätten, dabei sei der Führer Castillo schwer verwundet worden. Die Aufständischen haben mehrere kleine Ortschaften in der Umgebung von Guanabacoa, welches 5 Meilen von Havannah entfernt ist, in Brand gesteckt.

Portugal.

Lissabon, 5. März. Auf eine Anfrage in der Deputirtenkammer erklärte der Minister des Auswärtigen, de Soveral, die Nachricht von der Abtretung eines Gebietes am Calender-Flusse an die deutsche Regierung für unbegründet.

Türkei.

Constantinopel, 5. März. In einem Ort des Vilajet Angora sind zwei Armerier getödtet worden. Im Distrikt von Gentsch, im Vilajet Bittlis, haben Gewaltthätigkeiten der Kurden gegen die Armerier, welche früher Mohamedaner waren und zum Christen-

thum übergetreten sind, stattgefunden. Auch aus anderen Orten werden Gewaltthätigkeiten gemeldet.

Norwegen.

Christiana, 5. März. Der „Norw. Schriftstellersverein“ nahm einstimmig eine Resolution an, in welcher die Regierung Norwegens erjucht wird, den Anschluß an die „Berliner Convention“ möglichst zu beschleunigen, ohne die Zustimmung Dänemarks abzuwarten. Herr Jøsen hatte den Anschluß dringend empfohlen.

China.

Peking, 4. März. Der Vizekönig Si-hung-tschang und die Mitglieder der Gesandtschaft sind gestern zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Moskau abgereist.

XIX. Provinzial-Landtag der Provinz Westpreußen.

Zweiter Sitzungstag.

Danzig, 5. März.

Die heutige (Donnerstags-) Sitzung wurde von dem Vorsitzenden Herrn v. Graf-Planin mit der Mittheilung eröffnet, daß die Verhandlungen der Kleinbahnkommission beendet seien. Die Angelegenheit werde Freitag zur zweiten Verhandlung kommen.

Es folgte die Verhandlung über die Gewährung einer Beihilfe von 40,000 M. aus Provinzialfonds zur Einbedeckung der Neffauer Niederung. Landrath Brückner-Maxenwerder ist entsetzt über die Ansicht, daß es sich entgegen der Ansicht des Provinzialausschusses um eine Landesmelioration von weitgehendem Interesse handle. Dem Bedenken, ob die Provinz rechtlich verpflichtet sei, siehe die Erwägung gegenüber, daß die Provinz moralisch verpflichtet sei, dort zu helfen. Er beantragte zum Schluß, daß die geforderte Beihilfe der Provinz gewährt werde. Bürgermeister Müller-Dt. Krone beantragte die Gewährung von zunächst 10,000 M. Abg. Wegner-Ditatzewo trat sehr warm für die Vorlage ein.

Landrath Petersen-Briesen im Verein mit 12 anderen Herren beantragte dann: „Der Landtag wolle eine rechtliche Verpflichtung der Provinz zur Einbedeckung der Neffauer Niederung nicht anerkennen, er eruche aber um Auskunft darüber, welche Fonds zur Gewährung einer Beihilfe in Betracht kommen könnten.“ Auch hat Landrath Petersen, den Kreis Thorn zu einer Beihilfe von vielleicht 10,000 M. heranzuziehen.

Landesdirektor Jaedel stimmte dem nicht zu. Oberpräsident v. Gopler trat warm für die Vorlage ein, da der Landtag unbedingt auch rechtlich verpflichtet sei, der Neffauer Niederung zu helfen. Die Sicherung wolle er aber als Vertreter der Regierung haben, daß den Leuten unter allen Umständen in diesem und im nächsten Jahre eine Beihilfe von 40,000 M. gewährt werde.

Geheimrath Landrath Doehn-Dirschau sprach ebenfalls für die Vorlage. Oberpräsident v. Gopler hat, auch den Kreis Thorn heranzuziehen. Dem stimmte Oberbürgermeister Kohn-Thorn bei, betont aber, daß eine rechtliche Verpflichtung für den Kreis nicht vorliege.

Burggraf v. Brünneke war der Ansicht, daß es genüge, beim Provinzialausschuß zu beantragen, aus den vorhandenen Mitteln eine Beihilfe zu gewähren.

Schließlich wurde mit großer Mehrheit ein Antrag Petersen-Briesen angenommen: „Daß der Landtag eine rechtliche Verpflichtung zur Einbedeckung der Neffauer Niederung zwar nicht anerkenne, sich sonst aber nicht der Wichtigkeit der Vorlage verschließen und daher den Provinzialausschuß erjuche, aus den bereit-

liegenden Mitteln eine entsprechende Beihilfe herbeizuführen und dabei die Heranziehung des Kreises Thorn zu erwägen.“

Hierauf wurde in die Beratung der Spezialetat für 1896/97 der Provinzialanstalten eingetreten. Genehmigt wurden die Etats der Irrenanstalt Schwie mit 242,200 M., Neustadt mit 309,000 M., Konradstein mit 148,600 M. und der Etat der mit der letzten Anstalt verbundenen Landwirtschaft mit 32,700 M.

Bezüglich der Irrenanstalt zu Conradstein theilte wir mit, daß der Neubau der Anstalt unter der Leitung des Landesbauinspektors Herrn Harnisch und unter der Controle des Landesbaurats Herrn Thiburtius weitergeführt worden ist. Der Bau soll derart gefördert werden, daß vom 1. Oktober d. J. ab zwei Pensionärgebäude, zwei Häuser für ruhige, zwei Häuser für Unruhige und die beiden Beobachtungsstationen belegt werden können. Für das erste Halbjahr 1896/97 ist daher der Berechnung eine durchschnittliche Krankezahl von 120, für das zweite Halbjahr des Etatsjahres 1896/97 eine Krankezahl von 350 zu Grunde gelegt. Am 30. Dezember v. J. ist die Anstalt mit 100 Kranken belegt worden, welche aus Neustadt überführt worden sind. Ausgaben 98,500 M., Einnahmen 51,500 M., Zufluß 98,500 M. — Hierzu hat die Etatscommission beantragt, die Ausgaben für Gerätschaften von 4461 M. auf 3061 M. herabzusetzen. Der Etat stellt sich demnach in Einnahme und Ausgabe auf 148,600 M. und der Zufluß aus der Landeshauptkasse auf 97,100 M.

Angenommen wurden ferner die Etats der Taubstummenanstalten Marienburg mit 63,700 M., und Schlochau mit 64,200 M., der Provinzialheilbrennerei mit 26,900 M., der Vesserungsanstalt Konitz mit 187,500 M., für den Direktor der Anstalt wurde eine Gehaltserhöhung von 500 M. bewilligt; der Etat der mit der Anstalt verbundenen Landwirtschaft und Pflanzerei wurde in Einnahme auf 96,900 M., in Ausgabe auf 84,400 M. genehmigt.

Dabei sprach Landrath Gerlach-Schwie gewisse Bedenken wegen der in Konitz als Disziplinarrate angewendeten Einzelhaft aus. Landesdirektor Jaedel erwiderte, die Einzelhaft sei besonders für die jugendlichen Korrigenden in deren eigenem Interesse notwendig. Der Etat für die Unterhaltungsanstalten der Provinz wurde mit 1700 M., der Etat für die Zwangsarbeitsanstalten, insbesondere Tempelburg mit 87,900 M. ebenfalls genehmigt.

Weiter wurde der Etat der Provinzialblindenanstalt Königsberg mit 82,700 M. angenommen. Der Etat für Verwaltung des westpreussischen Feuerlöschfonds mit 64,000 M., ferner der Etat der Provinzialmitteln- und Waschanstalt mit 91,500 M., schließlich der Etat der Einnahmen und Ausgaben für Kunst und Wissenschaft mit 40,500 M. wurden angenommen.

Ebenfalls angenommen wurde auch die Vorlage betr. Ausdehnung des Reglements für die westpreussischen Irrenanstalten auf die Anstalt Conradstein. Das pensionfähige Gehalt des Landesrats Hünze wurde von 7200 M. auf 8700 M. erhöht. Bei der dann vorgenommenen Neuwahl von zwei Mitgliedern des Provinziallandtages und zwei Stellvertretern für diese wurden die Herren Consul Mißlaff-Elbing und Schmidt-Charlottenwerder, als Stellvertreter die Herren Oberbürgermeister Editt-Elbing und Bollertshun-Fürstenaue wiedergewählt. Als Mitglied der Etatscommission wurde an Stelle des Herrn v. Zander-Marienburg Herr Wittigowsky-Breslau gewählt.

Dann trat der Landtag in die erste Sitzung des Hauptetats der Provinzialverwaltung für 1896/97 ein. Hier erklärte der Vorsitzende, es würde sich empfehlen,

die Anstellung des Landesdirektors Jaedel als Hauptmann zu erwirnen. Der Vorsitzende wurde der Einleitung der erforderlichen Schritte beauftragt. Der Hauptetat, der mit 6,970,000 M. abschließt, wurde darauf mit geringen Abänderungen angenommen. (G. G.)

Vermischtes.

Die Vorbereitungen zu den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau geben mit Riesenschritt vorwärts. Von Seiten der Stadt wird vor Triumpheinfahrt am „Ewigen Schlagbaum“ Begrüßung des Kaisers ein Babilon, ein Ruß für der Architektur, errichtet. Auf dem Chodynskij arbeiten trotz des strengen Winters Hunderte Arbeiter an den zu den Volkfesten bestimmten Bauten, unter denen namentlich der gegenüber dem Petrowski-Palais errichtete Babilon im russischen Stil des 15. Jahrhunderts sich durch seine Originalität auszeichnet. Auch durch Eleganz zeichnet sich die Anstalt aus. Ferner wird eifrig gearbeitet am Bau von großen und zwei kleinen offenen Theatern, 22 Schulen, 10 Musik-Straden, 100 Buffets, 22 riesigen Scheunen, in denen dem Volke gratis und Reich verkauft werden wird. Am Krönungstag, vor dem Einzuge des Kaiserpaars in die Stadt findet vor dem Petrowski-Palais ein von 3000 Sängern ausgeführtes Monstre-Concert unter Leitung des Direktors des Moskauer Conservatoriums Stef. Gajunow hat eine Krönungs-cantate komponirt. In der Frau Alma Johansson die Hauptrolle inne. Alle auf dem Chodynskij errichteten Bauten müßten drei Tage nach der Krönung wieder abgerissen werden, da am vierten Tage davor eine glänzende Parade aller in Moskau anwesenden Truppen abgehen wird.

Die blinde Justitia. Bei einem Stetecclatanten Rechtsstrich vor einiger Zeit vom Lande war in einer Strafsache als Zeugin genommen und in den Verdacht gerathen, daß ihre Aussage falsch sei. Sie war dann verhaftet worden, es wurde gegen sie die Untersuchung wegen Meineid eingeleitet. Ihre bei dem Verhör gemachte Aussage, daß sie keinen Falschheid geleistet haben könne, wurde gar nicht beachtet, wurde nicht beachtet, wurde wenigstens wurde derselben nicht Folge gegeben. Bist sie in der Untersuchungsanstalt mehrere Wochen lang gefesselt, sie immer wiederholte, sie habe gar nicht geschworen, also habe sie auch nicht falsch geschworen, als sie in ihrer Verzweiflung bei der letzten Vernehmung diesen Punkt nochmals in der eindringlichsten Weise brachte, wurden endlich die Protocollisten nachgehört, welchen auch ihre Aussage sich vorband. Daran stand von der Hand des Gerichtsschreibers in 11 Schrift vermerkt: „Unbeidlich vernommen.“ Beschworen wurde sofort eingestrichelt und die Frau der Haft entlassen. Sie wollte aber nun ihre Schwärungsanprüche gegen das Gericht geltend machen, da über die beistehenden Richter erbotene sich auf gutlichem Wege die ungeschuldigen eingesperrten zu entschuldigen. Nach dem getroffenen Abtrot soll dieselbe einige hundert Mark Entschädigung erhalten haben.

Kinder ihres Jahrhunderts. Wegen Geldmangels wurde den Schülern einer höheren Realschule die Strafarbeit zu Theil, Schüler B. „Die Kranche des Biflus“ reinlich abzuschießen am zweiten Tage abzuliefern. Um sich die Arbeit zu erleichtern zu erproben, gingen die Herren zu Druckerel und ließen sich das Gedicht selbst drucken, und stellten es so ab.

Die hohe Dame lächelte und sagte:

„Siehst Du das Fräulein dort am ersten Schneebauern, — rufe sie einmal her.“

Die Gerufene erschien.

„Fräulein von Bellin“, sagte die Herzogin, „unter meinen Damen befinden sich zwar mehrere, welche auf den Vornamen „Anna“ Anspruch machen, aber wohl nur eine, an welche dieses Billet des Rittmeisters Wetz gerichtet sein kann. Was sollten Sie mir sagen?“

Anna von Bellin brach statt aller Antwort in Thränen aus.

„Nun, ich will Ihnen die Antwort ersparen. Sie wollen nicht den Grafen Kottenberg, den Ihr Vater Ihnen bestimmte, sondern Herrn von Wetz heirathen. Der Rittmeister hat mit dem Herzog bereits gesprochen, und mein Gemahl lehnte es ab, in dieser Sache ein entscheidendes Wort zu sprechen. Also bleibt das mir überlassen. Da ich nun einmal im Zuge bin, Menschen glücklich zu machen, will ich mich gern mit Ihnen verbinden und Ihrem Vater trosten. Aber das bitte ich mir aus, daß Sie ein ander Mal mehr Vertrauen zu mir fassen, da mir gar nichts daran liegt, diejenigen, welche mir treu dienen, unglücklich zu sehen.“

Die Hofdame wollte der Herzogin zu Füßen fallen. Diese aber verhinderte sie daran.

„Wir sind hier nicht allein. Kommen Sie, wir wollen zusammen laufen. Du aber, Kleine, geh heim und sag' Deiner Mutter, daß ich für sie sorgen werde.“

Am nächsten Tage hielt eine Hofequipe vor der Hütte der Wittwe Weber und heraus stieg der Rittmeister von Wetz mit seiner freudestrahlenden Braut. Die erste Verlobungsviſite galt der kleinen Anna, welche von dem jungen Paar reich beschenkt wurde. Und als sie davonfuhr, lönte ihnen das Lächeln der glücklichen Familie nach.

Vermischtes.

* Heißwasser-Automaten. Seit etwa zwei Jahren sind in Paris öffentliche Heißwasser-Automaten aufgestellt. Der Erfolg hat sich als so günstig erwiesen, daß man dort ihre Anzahl erheblich vermehrt hat, und daß man jetzt auch in London eine gleiche Veranstaltung plant. Angeregt wurde die Sache in Paris von der städtischen Verwaltung, die Ausführung wurde von einer Gesellschaft übernommen, welche aber an einen bestimmten, von der Stadt-Verwaltung vorgeschriebenen Preis gebunden ist. Die Gesellschaft hat sinnreiche Automaten in Säulenform von fünf Meter Höhe errichtet, in welchem durch Gas eine gewisse Wassermenge dauernd warm erhalten wird; durch den Einwurf des Geldstücks wird dann für kürzere Zeit eine stärkere Heizflamme in Thätigkeit gesetzt und hierdurch eine

kleinere Wassermenge in etwa 1/2 Minuten auf 60 Grad Celsius erwärmt, und dies läuft dann heraus, um in der Wirtschaft oder zur schnellen Bereitung heißer Getränke verwandt zu werden. Für fünf Centimes, also vier Pfennige, erhält man acht Liter heißes Wasser — ein Preis, welcher den des zur Erwärmung nöthigen Gases nur wenig übersteigt; der Gewinn der Gesellschaft ist also nur ein mäßiger, soll aber auch nach den Vorschriften der Stadtverwaltung kein großer sein, da das Unternehmen eben im Interesse der Bevölkerung eingerichtet ist.

* Auf die Ergreifung des Raubmörders. Kögler war bekanntlich eine ziemlich erhebliche Belohnung ausgeföhrt und zwar 500 Mark vom sächsischen Justizministerium, 300 Mark von einigen Privaten in Dypin, 300 Mark von der Stadt Rittau und 500 Kronen von der österreichischen Regierung, zusammen also 1800 Mark. Die Auszahlung dieser Summe beansprucht jetzt der Schuhmacher Joseph Priebsch in Grenzendorf für seinen Sohn. Letzterer befindet sich als Fremdenlegionär in Algier, und er war es bekanntlich, der seinem Vater in einem Briefe von dem Aufenthalte des gesuchten Verbrechers in der Fremdenlegion Mittheilung machte, die dann auch zur Auslieferung Köglers zunächst an die Schweiz und von dort aus an Oesterreich führte. Der junge Priebsch ist wegen eines leichtsinnigen Vergehens seinerzeit mit dem Strafgesetze in Konflikt gekommen und, um der drohenden Bestrafung zu entgehen, aus Deutschland nach Algier geflüchtet, wo er sich zur Fremdenlegion anwerben ließ. Man darf gespannt darauf sein, ob ihm die Belohnung zuerkannt wird.

* Gelbroth gefärbter Schnee, der in der Nacht zum Mittwoch gefallen, ist in mehreren Orten Oesterreich-Ungarns, namentlich in Steinamanger und Dedenburg, ferner in Dornbach und endlich auch in mehreren öffentlichen Gärten Wiens beobachtet worden. Zur Erklärung dieser Erscheinung erhält die „Neue Fr. Pr.“ von dem Direktor der Wiener meteorologischen Centralanstalt Hofrath Dr. Hann, folgende Mittheilung: Der in der Nacht auf Mittwoch bei starkem Südostwinde gefallene Schnee erwies sich am Morgen als von röthlicher Färbung, die stellenweise recht lebhaft war. Eine größere Menge von diesem gefärbten Schnee wurde im Garten des meteorologischen Instituts auf der hohen Warte aufgesammelt und geschmolzen. Der reichliche dunfel gefärbte Rückstand wird auf seine Natur und seinen Ursprung untersucht werden. Da auch schon von Steinamanger Schneefall, mit „vulkanischer Asche“ gemengt, gemeldet wird, so war dieser Staubsfall wohl ein sehr verbreiteter. Er dürfte, so wie jener vom 25. Februar 1879, der aber vom Süden her nur bis Reichenau a. S. reichte, von einem vom Süden (vielleicht aus der Sahara) heraufgekommenen Wirbelsturm in unsere

Gegenden gebracht worden sein. Die Wetterkarte vom 25. vorigen Monats Morgens zeigt ein Barometer-Minimum über dem Meere zwischen Tunis und Livorno, das bis zum 26. v. M. nach Oberitalien vorgerückt ist, begleitet von heftigen Südoststürmen in der unteren Adria und heftiger Bora bei Triest. Die Sturmwirbel vom 23., 24. und 25. Februar 1879 kamen thatsächlich aus der Sahara und brachten Wüstenstaub nicht bloß über Italien und die dalmatinischen Küsten, sondern auch über die ganze Südseite der Ostalpen. G. Kohns und Dr. Stecker, die sich damals bei Sofna (Tripolis) aufhielten, erlebten dort am 24. Februar einen heftigen Samum. Der in der Sahara aufgewirbelte Staub zog damals mit dem Sturmwirbel über das Mittelmeer und über die Alpen und fiel dabei allmählig zu Boden. Diese merkwürdigen Sturmwirbel vom 23., 24. und 25. Februar 1879, welche unter Gewittern und ungeheuren Schneefällen (Lavinenskurz von Bleiberg in Kärnten), aus Nord-Afrika kommend, die Alpen überschritten, haben in meinem „Atlas der Meteorologie“ eine Darstellung gefunden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch das Barometerminimum vom 25. und 26. v. M. aus Nord-Afrika gekommen und von daher Staub mitgebracht haben mag. Vielleicht hat aber derselbe noch einen näheren Ursprung.

* Zur Geschichte der Pendulendiebe. Bei geschichtlichen Studien fand ein Forscher in der Storia della repubblica di Firenze des berühmten und verdienstvollen Florentiner Geschichtsschreibers Gino Capponi (1792—1876) eine für Franzosen und Deutsche recht interessante Bemerkung. Er erzählt von dem Besuche des Generals Montrichard bei seiner Mutter während der Besetzung Norditaliens durch die Heere der französischen Republik vor hundert Jahren. Die Franzosen waren damals allgemein als Pendulendiebe bekannt und berüchtigt, so daß der kleine Capponi schleunigst und ängstlich die Kette seiner Taschenuhr versteckte, als der Franzose in Sicht kam. Es ist nun eine bekannte Thatsache und durchaus kein psychologisches Räthsel, daß man Andere am liebsten nach sich selber beurtheilt, bei Anderen seine eigenen Fehler vermuthet und zu finden wünscht. In jeder Sprache finden wir ein Sprichwort des Inhalts: „Der Dieb meint, sie stehlen Alle.“ Wenn man nun noch dazu überlegt, wie die siegesgewissen Franzosen vor den ersten Giebeln mit Wollust Tag und Nacht an den Rhein, den Einzug in Berlin und die herrlichen Pendulendachten, die sie schon in den Taschen zu fühlen geglaubt und ihrer Liebsten mitzubringen versprochen, was ist da erklärlicher, als daß der Franzose nachher nur noch eher und energischer den Deutschen hinter der Thür sucht, wo er selber eben gesteckt hat?

* Hochherzige Spender. Kürzlich ist das Testament des vor einigen Wochen in Taganrog verstorbenen Millionärs M. A. Balliano erst worden. Balliano hat 150 Millionen Rubel hinterlassen und sein ganzes Vermögen seinen Kindern vermacht, ohne den Wohlthätigkeitsanstalten Stadt, in der er als Getreidehändler seinen Ruhm erwarb, auch nur einen Kopfen zu sich zu getreu seinem Wahlspruch: Alles für mich, nichts für Andere. Glücklicherweise denken Erben nicht so; sein Sohn hat sofort dem Bürgermeister von Taganrog — 300 Rubel für die übergeben und, wie es heißt, soll die Stadt fast ebenso bedeutende Summe für wohlthätige erhalten!

* Eine unheimliche Eisenbahnreise machte jüngst ein Baron Jomni durch, welcher auf seiner Reise von Moskau nach Nischnij in einem ersten Klasse antrat. In dem Wagenabteil befand sich außer ihm nur noch eine Dame, die von Anwesenheit gar keine Notiz nahm. Als der Zug in der Nacht einschloß, empfand er plötzlich heftigen Schmerz in der Seite, in Folge dessen jäh aus dem Schummer aufsprang. Nebenstand die unbekannte Dame, einen langen Handschuh der Hand, mit welchem sie ihm eine Wunde beibrachte hatte. Er schreiet frang der also bedrückt und wollte sich zur Wehr setzen. Weit verstärkte Aussehen der Dame und ihr wirremurmur überzeugte ihn bald, daß er es mit Irrensinigen zu thun habe. Er ließ daher die unheimliche Reisebegleiterin bis zur nächsten Station nicht aus den Augen und veranlaßte dann Festnahme.

* Ein „glücklicher“ Erbe. In Ober-Ober. Gr. erfuhr ein Hauswirth bei der Verlesung eines Testaments, in dem er mit Bestimmtheit wartete, bedacht zu sein, eine arge Gerechtigkeit. Der schon hoch betagte und seit langen Jahren aufmerksamen Pflege und Aufsicht bedürftige Proprietair Cordes hatte seinen gesammten Nachlaß, wie er sagte, seinem Hauswirth testamentarisch übergeben, unter Bedingung vermachend, daß letzterer ihn bis zu seinem Tode versorgen sollte. Diese Verpflichtung ist der Hauswirth auch eingegangen, wofür monatlich eine Vergütung außer der in d. Cath. stehenden Erbschaft erhielt. Cordes starb. arbeitslos Hauswirth und Erbe beantragte die Publikation des Testaments, die auch geschah. Das court. Die dem Amtsgericht übergebene Testament wurde für d. öffentl. Was war in dem mit der Aufhebung des Testaments beschriebenen Codicill ein weißer, unbeschriebener Bogen. Mit prof. recht verblüfften Gesicht verließ der „Erbe“ gegen freies Amtsgerecht.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schütz in Göttingen. Druck und Verlag von S. G. A. r z in Göttingen.